

**Annahme-Bureau:**  
In Posen bei  
Hrn. Krupski (C. A. Ulrich & Co.)  
Bretterstraße 14;  
in Gnesen  
bei Herrn Th. Spindler,  
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;  
in Grätz b. Hrn. L. Stiefel;  
in Berlin, Breslau,  
Frankfurt a. M., Leipzig,  
Dresden, Wien und Basel:  
Gausgen & Vogler.

# Posener Zeitung.

Dreißigste Jahrgang.

Jahrgang.

**Annahme-Bureau:**  
In Berlin,  
München, St. Gallen,  
Königsberg, Moskau;  
in Berlin:  
A. Reimer, Schloßplatz  
in Breslau,  
H. S. S. in Stuttgart  
Sachs & Co.;  
in Frankfurt a. M.:  
S. L. Daub & Co.

Nr. 138.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vier-  
teljährlich für die Stadt Posen 14 Sgr., für ganz  
Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Die Expeditionen  
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 17. Juni

Inserate 14 Sgr. die fünfzeilige Zeile oder  
deren Raum. Reklamen verhältnismäßig höher.  
An die Expedition zu richten und werden für  
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur  
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

## Amliches.

Berlin, 16. Juni. Sr. M. der König haben Allergnädigst geruht:  
Den zweiten Sekretär des Instituts für archäologische Korrespondenz in  
Hrn. Dr. Helbig, dem Oberförster a. D. Wenda zu Charlottenburg, dem  
Rechnungs-Rath Compant hier selbst und dem Kanzlei-Rath Lehmann  
zu Poyritz den Rothen Adler-Orden 4. Kl. zu verleihen.

Der Rechtsanwalt Mettchan in Fulda ist zugleich zum Notar im  
Departement des Appellationsgerichts zu Kassel mit Beibehaltung seines  
Wohnsitzes in Fulda ernannt worden.

## Die Kuba- und St. Domingo-Frage.

Die Zustände auf der Insel Kuba sind noch immer von  
der traurigsten Art, denn der Bürgerkrieg hat daselbst, wie die  
neuesten amerikanischen Zeitungen melden, seine Endschafft nicht  
erreicht. Die grausamen Hinrichtungen kubanischer Patrioten,  
welche der Generalkapitän de Rodas gefeiert läßt, um den  
Blutdurst spanischer Freischärler zu befriedigen, hören nicht auf  
und steigern den ohnehin schon sehr tiefen Haß in der nord-  
amerikanischen Union gegen das wüste spanische Regiment, wel-  
ches „die Perle der Antillen“ zu vernichten droht. Der Bundes-  
senator Karl Schurz, der als Mitglied des Komites für aus-  
wärtige Angelegenheiten in der vorliegenden Frage gut unter-  
richtet sein muß, sprach sich kürzlich (Ende Mai d. J.) in einer  
Korrespondenz an die in St. Louis im Staate Missouri er-  
scheinende „Westliche Post“ über die Situation auf Kuba an-  
sichtlich aus. Der wesentliche Inhalt dieser Korrespondenz ist  
in Kurzem folgender:

Es scheint, daß der Generalkapitän de Rodas die Kontrolle  
über seine Untergebenen verloren hat, daß seinen Befehlen der  
Gehorsam verweigert wird, und daß selbst die ausdrücklichen  
Befehle der Regierung in Madrid bei den spanischen Volon-  
tären in Kuba auf direkten Widerstand stoßen. Die im  
spanischen Lager auf Kuba einwirkende Verwirrung ist immerhin  
eine hebenbare Sache. Viel leicht kann man darin ein Vorzei-  
chen der endlichen Entwicklung der kubanischen Frage sehen.  
Der Kampf auf Kuba hat bisher auf keiner Seite zu wirklich  
wichtigen Resultaten geführt. Die spanischen Truppen sind  
dem unwegsamen Terrain der Insel mit abwechselndem Glücke  
als Streifbänder operirt und den Spaniern großen Schaden  
zugefügt; aber sie haben es nicht zu einer festen staatlichen Or-  
ganisation und zur Behauptung bedeutender Plätze bringen kön-  
nen. Auf der andern Seite haben es die Spanier vermocht,  
die Insurgenten an der dauernden Okkupation eines geschlossenen  
Landtheiles zu verhindern; aber sie haben sich nicht fähig ge-  
zeigt, die Insurrektion vollständig zu unterdrücken. Die Sache  
scheint in der That jetzt nicht viel besser zu gehen, als sie etwa  
vor einem Jahre ging. Die Insurgenten treiben ihr Wesen im  
Innern, und die Spanier behaupten die Küste und die Städte.  
Wie lange dies noch so fortgehen mag, läßt sich schwer sagen.  
Die Insurgenten können einen losen Guerillakrieg auf ihrem  
eigenen Boden noch Jahre lang führen, während die Spanier  
sich auch halten können, wenn ihnen das Geld nicht ausgeht,  
und wenn der spanischen Regierung ihre eigene Armee nicht aus  
der Hand schlüpft.

Die Truppen, womit die Spanier gegen die Kubaner ope-  
riren, bestehen beinahe gänzlich aus sogenannten Volon-  
tären, d. h. Spaniern, die in Kuba angestellt waren oder kürz-  
lich von Europa hinübergebracht wurden. Die strenge Disziplin  
einer regulären Armee ist den Volontären von Anfang an fremd  
gewesen. Schon früher, unter dem Generalkapitän Dulce, haben  
sie mehrmals starke Lust gezeigt, eher ihre Generale zu komman-  
diren, als sich von denselben kommandiren zu lassen. Sie ma-  
chen Politik und unternehmen es zuweilen, das Programm fest-  
zusetzen, nach welchem ihre Befehlshaber sich richten sollen.  
Dies scheint auch gegenwärtig wieder der Fall zu sein.

Gelänge es nun den Spaniern, die jetzige Insurrektion voll-  
kommen zu unterdrücken oder dieselbe auf ein so geringes Maß  
zu beschränken, daß sie nicht mehr gefährlich werden könnte, so  
würde sich, nach der Ansicht von Karl Schurz, der spanischen  
Regierung leicht ein neues Problem zur Lösung aufdrängen.  
Eine Organisation nämlich, wie die der Volontäre, wird sich  
nicht so ohne Weiteres auflösen, entwaffnen und nach Hause  
schicken lassen. Die Volontäre werden vielmehr, über kurz oder  
lang, aller Wahrscheinlichkeit nach selbst Forderungen stellen, aus  
welchen neue Konflikte entstehen dürften, und es würde durchaus  
nicht wunderbar sein, wenn diese Verwicklung zu einer neuen  
Revolution führte, die von den Volontären gemacht und der  
spanischen Regierung viel furchtbarer werden würde, als die  
jetzige. Ein solches Resultat würde in der Geschichte durchaus  
nicht Neues sein. Wer die Geschichte der Eroberung Mexiko's  
von der spanischen Krone liest, wird finden, daß sich dieselbe auf  
ähnliche Weise entwickelt hat. Und in der jetzigen Lage der  
Dinge in Kuba sind Symptome in Menge zu bemerken, die auf  
die Wahrscheinlichkeit einer solchen Entwicklung hindeuten.

Was immer nun auch das Schicksal von dem obersten  
Rebellenanführer Céspedes und von dessen Genossen sein mag, —  
selbst die entschiedenste Niederlage der jetzigen Insurrektion würde,  
wie Schurz meint, den Spaniern den ruhigen Besitz der Insel  
nicht sichern. Der ernstere und folgenreichere Kampf würde  
wahrscheinlich dann erst beginnen, wenn man brauche nicht gar zu  
anguinisch zu sein, um zu behaupten, daß die Ereignisse der

letzten zwei Jahre die Macht Spaniens auf Kuba gebrochen  
hätten, und daß die Unabhängigkeit der Insel die schließliche  
Folge sein müsse.

Was wird dann aber das Verhältniß zwischen Kuba und  
den Vereinigten Staaten werden? Es wird aus glaubwürdiger  
Quelle berichtet, ein hervorragender Politiker habe vor kurzer  
Zeit mit dem Präsidenten Grant eine Unterhaltung gehabt, in  
welcher diese Eventualität zur Sprache gekommen sei, und der  
Präsident habe sich dahin geäußert, daß er nicht an die An-  
nerkennung von Kuba denke, sondern eine unabhängige Konföderation  
der Antillen begünstigen werde. Die neueste Depesche aus  
Washington vom 15. Juni (vgl. Nr. 136. d. Bl.) scheint dies  
zu bestätigen. Sie lautet: „Eine Kongressbotschaft Grants über  
die Stellung der Insurgenten auf Kuba bezeichnet die beider-  
seitige Kampfführung als barbarisch. Gegenüber dem Verlangen  
der Kubaner nach einer Vermittelung Amerikas und Anerken-  
nung derselben als kriegführende Partei, erklärt der Präsident,  
die dortigen Feindseligkeiten seien nicht als ein Krieg im inter-  
nationalen Sinne zu betrachten.“ Der Präsident drückt also  
den Aufständischen denselben Tadel aus wie den Truppen der  
spanischen Regierung, weigert sich aber die Kubaner als krieg-  
führende Partei anzuerkennen und da das Völkerrecht ein Ein-  
greifen in die inneren Angelegenheiten eines Staates nicht ge-  
stattet, begiebt er sich damit des Vorwandes, den Kubanern ir-  
gend eine materielle oder auch nur moralische Hilfe zu gewähren.

Vielleicht will die Regierung durch diese Erklärung nur die  
Annerkennung Domingos als eine ungefährliche Maßregel hinstellen,  
die keine Folgen haben werde für Kuba.

Die San Domingo-Frage scheint, wie die „New York Tri-  
bune“ und andere amerikanische Blätter jüngst meldeten, eine  
neue Wendung zu nehmen.

Aus Washington City wird nämlich berichtet, Staatssekretär  
Hamilton Fish habe sich mit dem Kommissär J. W. Fabens  
aus San Domingo über eine Reihe von Amendements zum  
San Domingo-Vertrage vereinbart, welche demnächst dem Bun-  
desenate vorgelegt werden dürften. Die Administration der  
Vereinigten Staaten hofft, daß diese Amendements die Einwen-  
dungen entkräften werden, welche bisher die Gegner des vom  
Präsidenten Grant begünstigten Projektes der Ratifikation des  
genannten Vertrages entgegengestellt haben. Erstens soll die für  
die Ratifikation des Vertrages vorgesehene Frist verlängert  
werden; zweitens wird der Paragraph, welcher den Verei-  
inigten Staaten das Anspruchsrecht auf die öffentlichen Ländere-  
ien der Republik Domingo als Unterpfand für die noch nicht  
definitiv festgestellte Schuld giebt, gestrichen, und statt  
dessen wird bestimmt, daß die als Kaufschilling für die Insel  
stipulirte Summe von 1,500,000 Dollars absolut Alles sein soll,  
was die Regierung der Vereinigten Staaten für die erwähnte  
Gebietsacquisition zu zahlen hat. Es sollen zwei Kommissäre  
ernannt werden, nämlich einer durch die Vereinigten Staaten  
und der andere von San Domingo. Dieselben sollen den Kauf-  
schilling in Empfang nehmen und ihn zur Bezahlung und Til-  
gung der Schulden Domingos folgendermaßen verwenden: 1) zur  
Bezahlung der fremden Regierungen, die allenfalls Ansprüche  
gegen die Republik geltend zu machen haben; 2) zur Bezahlung  
der individuellen Staatsgläubiger, die nicht Bürger der Repu-  
blik sind, und 3) zur Tilgung der einheimischen Schuld. Es  
wird ausdrücklich stipulirt, daß außer dieser Zahlung von 1,500,000  
Dollars die Vereinigten Staaten in keinerlei Weise für weitere  
Ansprüche haftbar sein sollen. Diese Bestimmungen überlassen  
es ganz und gar den Bürgern von S. Domingo, was sie mit  
ihrer einheimischen Staatsschuld anfangen wollen. Sie mögen  
das, was sie sich selbst schulden, repudiren oder nicht; man giebt  
sich aber der Hoffnung hin, daß nicht der genannte ganze Kauf-  
schilling zur Tilgung der Schuld verwendet zu werden braucht,  
und daß den Bürgern Domingos noch ein Sümmechen von  
200,000, vielleicht sogar 300,000 Dollars zur Bestreitung der  
Ausgaben ihrer eigenen Territorialregierung übrig bleiben wird.

Wenn wir indessen richtig über die Stimmung der Sena-  
toren und Repräsentanten zu Washington City informirt sind,  
und wir glauben dies zu sein, so wird auch die vorsehend stiz-  
girt Modifikation des Vertrages den Ankauf von San Domingo  
schwerlich viel populärer im Kongresse machen. Wenigstens  
haben im Repräsentantenhause, welches in Geldfragen eine so ge-  
wichtige Stimme hat, neuerdings wieder mehrere einflußreiche  
Mitglieder Gelegenheit genommen, sich sehr energisch gegen je-  
wede Art von einer Annerkennung Domingos auszusprechen, und  
wie die „Westliche Post“, das Organ von K. Schurz, sich Ende  
Mai aus Washington City schreiben ließ, dürfte sich Präsident  
Grant täuschen, wenn er hofft, den Senat jetzt seinem Domingo-  
Plane willfähriger zu finden, als früher. Dennoch ist es mög-  
lich, daß der Einfluß der Administration die früheren Ansichten  
des Senats umändert; die „New York Tribune“ verwirft z. B.  
eine solche Eventualität nicht.

## Die Gerichtsverfassung in der Provinz Posen.

Anknüpfend an unseren Leitartikel über die preussische Gerichtsbarkeit  
(vgl. Nr. 134 d. Bl.) wollen wir heut, um verschiedenen an uns gerichteten  
Wünschen zu entsprechen, speziell die Gerichtsverfassung unserer Provinz  
darstellen.  
In der ganzen Monarchie giebt es 27 Gerichte zweiter Instanz; davon  
kommen zwei auf die Provinz Posen, die Appellationsgerichte in den Städten  
Posen und Bromberg. Jedes Departement umfaßt einen Regierungsbezirk.

Die Zahl der Richterspersonen des ersten Departements wird in dem  
„Jahrbuch der preussischen Gerichtsverfassung“ auf 936,443, die des andern  
auf 660,895 angegeben. Beide Gerichtshöfe gehören zu den Appellations-  
gerichten, welche mehr als neun eintausend Räte und deshalb zwei Prä-  
sidenten haben, von denen der eine den Titel „Erster Präsident“ (früher  
Chef-Präsident), der andere den Titel „Vize-Präsident“ führt.

Die Zahl der Räte am Appellationsgericht zu Posen beträgt 20, zu  
Bromberg 12. Als Rechtsanwälte und Notare sind am ersten Gericht 6,  
am zweiten 4 angestellt.

Das Departement des Appellationsgerichts in Posen gehören:

- 17 Kreisgerichte: in Birnbaum, Grätz, Kempen, Kosen, Kroto-  
schin, Bissa, Meseritz, Ostrowo, Pleschen, Posen, Rawicz, Rogasen, Samter,  
Schrimm, Schroda, Wollstein und Wreschen;
- 3 Gerichts-Deputationen (2 ständige in Braustadt und Gostyn,  
und eine periodische in Schwerin);
- 3 Gerichts-Kommissionen (in Kozmin und Schwerin (2). Die  
Gerichts-Kommissionen befinden sich gewöhnlich an solchen Orten, an  
denen entweder wegen zu großer Entfernung vom Orte des Kreisgerichts  
oder wegen lebhaften Verkehrs u. dgl. die Anwesenheit eines Richters not-  
wendig ist; sie sind dazu bestimmt, die einfachen und schleunigen Sachen,  
so wie diejenigen Rechtsangelegenheiten, bei denen gewöhnlich eine persön-  
liche Verhandlung mit den Richterspersonen stattfindet, wie z. B. die  
Vormundschafft, Nachlaß- und Hypothekensachen zu erledigen. Jede Ge-  
richtskommission besteht aus einem Richter (Gerichtskommissarius) nebst  
dem erforderlichen Subaltern-Personal. In der ganzen Monarchie giebt es  
485 Gerichts-Kommissionen. Von ihnen unterscheiden sich die Gerichts-  
deputationen dadurch, daß sie auch solche Rechtsangelegenheiten zu be-  
handeln haben, welche einer kollegialischen Beratung und Entscheidung be-  
dürfen; deshalb müssen sie mindestens aus drei Mitgliedern bestehen, von  
denen einer als Dirigent die Leitung der Geschäfte mit denselben Befug-  
nissen, welche den Abtheilungs-Dirigenten bei den Kreisgerichten zugehen,  
zu übernehmen hat. Ständige Gerichts-Deputationen sind nur an sol-  
chen Orten vorhanden, wo durch ein periodisches Zusammentreten von  
Gerichts-Kommissarien den Bedürfnissen der Justizpflege nicht genügend ent-  
sprochen werden kann. In der ganzen Monarchie beträgt die Zahl dersel-  
ben 63, die der periodischen Deputationen 21.
- 4 Gerichtstage, zu welchen ein Mitglied des Kreisgerichts und ein  
ein Richter zu deputiren sind, werden an 38 Orten abgehalten  
(in Adelnau, Bentsche, Betsche, Bojanowo, Borski, Borek, Bul, Dobrzyca,  
Dolzig, Duznik, Grabow, Jarocin, Jutroschin, Kodylin, Kozlitz, Kriemen,  
Kurnik, Mirkstadt, Pleschen, Piurowana Goslin, Reustadt bei Pinne, Neu-  
stadt a. d. Warthe, Neutomysl, Doornik, Pinne, Polajewo, Pudewitz,  
Schillberg, Schmiegel, Stenzjemo, Sulmierzyce, Tirschtiegel, Urechstadt,  
Wielichowo, Bronke, Kions, Borsow, Birke.)
- 5 In Schwurgerichten sind die Kreisgerichte in Bissa, Meseritz,  
Ostrowo und Posen bestimmt.

Das etatsmäßige Richterpersonal des Departements besteht a. bei  
dem Appellationsgericht aus 2 Präsidenten und 20 Räten, b. bei den Kreis-  
gerichten aus 17 Direktoren und 188 Kreisrichtern, von denen zur Zeit 47  
den Titel „Kreisgerichtsrath“ führen. An Beamten der Staatsanwaltschaft  
sind vorhanden 1 Oberstaatsanwalt, 9 Staatsanwälte und 2 Staatsan-  
waltgehilfen. Die Zahl der Rechtsanwälte und Notare beträgt im Ganzen 72.

Den größten Bezirk im Departement umfaßt das Kreisgericht in Po-  
sen. Die Zahl der Richterspersonen (in der Stadt und im Landkreise  
mit den Städten Schwersenz und Stenzjemo) beträgt 105,962. Das etats-  
mäßige Richterpersonal besteht aus 1 Direktor und 23 Kreisrichtern. Rechts-  
anwälte sind 7 beim Kreisgericht angestellt, mit den Rechtsanwältinnen des  
Appellationsgerichts zusammengenommen, leben also 13 Rechtsanwälte in der Stadt  
Posen.

Dem Kreisgericht in Posen folgen dem Umfang nach das Kreisgericht  
in Rawicz (74,129 Insassen), Kosen (64,441), Krotochin (64,309), Bissa  
(61,986), Kempen (59,295), Pleschen (57,822), Grätz (56,686), Schrimm  
(55,964), Wollstein (55,458), Ostrowo (54,050), Samter (48,747), Birn-  
baum (48,94), Schroda (47,866), Rogasen (47,380), Meseritz (45,715),  
Wreschen (38,539). Letzgenanntes Kreisgericht hat 1 Direktor und 6 Kreis-  
richter.

Wir kommen nun zum Departement des Appellationsgerichts in Bro-  
mberg. Zu ihm gehören:

- 9 Kreisgerichte: in Bromberg, Gnesen, Inowraclaw, Bobesns,  
Schneidemühl, Schönlanke, Schubin, Trzemeszno, Wronowice. Die mei-  
sten Richterspersonen hat das Kreisgericht in Bromberg: 88,467, das  
etatsmäßige Richterpersonal besteht aus 1 Direktor und 15 Kreisrichtern. Zu-  
legt in der Ordnung kommt Trzemeszno, das aber immer noch größer ist,  
als Wreschen in dem anderen Departement. Denn das Kreisgericht von  
Trzemeszno ist besetzt mit 1 Direktor und 7 Kreisrichtern, die Zahl der Ri-  
chterspersonen beträgt 42,484.
  - 10 Gerichtskommissionen: in Chodjiesen, Polnisch Krone (2),  
Czarnikau (2), Pilehne (2), Margonin (2), und Natel.
  - 3 Gerichtstage werden an 18 Orten abgehalten: in Bartin, Bialos-  
lize, Budzyn, Gzin, Gordon, Gnieznowo, Gonsawa, Janowice, Kiedo,  
Kruschwitz, Labiszyn, Rogilno, Kroczen, Pafosc, Rogowo, Strzelino, Wit-  
kowo, Znin.
  - 4 In Schwurgerichten sind die Kreisgerichte in Bromberg, Gnesen,  
und Schneidemühl bestimmt.
- Das etatsmäßige Richterpersonal des Departements besteht a) beim  
Appellationsgericht aus 2 Präsidenten und 12 Räten, b) bei den Kreis-  
gerichten aus 9 Direktoren und 84 Kreisrichtern, von denen zur Zeit 31 den  
Titel „Kreisgerichtsrath“ führen.
- Als Beamten der Staatsanwaltschaft sind vorhanden: 1 Ober-  
staatsanwalt, 4 Staatsanwälte und 2 Staatsanwalts-Gehilfen. Die Zahl  
der Rechtsanwälte und Notare beträgt im Ganzen 54.
- Abdiren wir nun die Zahlen beider Departements so ergibt sich für  
die ganze Provinz folgender Bestand: Richterspersonen 1,537,338, Kreis-  
gerichte 26, Gerichtsdeputationen 3 (nur im Departement Posen), Gerichts-  
kommissionen 13, Gerichtstage 6, Schwurgerichte 7.
- Das etatsmäßige Richterpersonal besteht aus 4 Präsidenten und 34  
Räten an beiden Appellationsgerichten; bei den 26 Kreisgerichten giebt es 26 Di-  
rektoren und 242 Kreisrichter, darunter 78 Kreisgerichtsräthe, die Summe  
der etatsmäßigen Richtersstellen beträgt mithin 306, Beamte der Staatsan-  
waltschaft sind 19, davon 2 Oberstaatsanwälte, 13 Staatsanwälte, 4 Ge-  
hilfen. Die Summe der Rechtsanwalts-Gehilfen beträgt 126. Im Ganzen sind  
also 451 Juristen bei den Gerichten der Provinz Posen angestellt. Diese  
Kräfte würden natürlich, trotzdem sie gewiß im höchsten Maße angeknüpft  
werden, nicht ausreichen, wenn nicht noch eine große Menge unbesoldeter  
Assessoren und Referendarien dem Staat ihre Dienste widmen würden.

## Deutschland.

△ Berlin, 16. Juni. Die Agitation in Frankreich  
gegen die Gotthardbahn hat in der Beziehung jedenfalls  
ihre erfreuliche Seite, als dadurch dem deutschen Publikum erst  
recht zum Bewußtsein kommt, von welcher Wichtigkeit die Durch-  
führung dieses Unternehmens für Deutschland ist. Abgesehen  
von den politischen Gesichtspunkten, wird durch die französischen



Angriffe auch vollends bestätigt, daß in kommerzieller Beziehung die Bundesregierungen vollauf Recht haben, das Gewicht des Norddeutschen Bundes gerade zu Gunsten der Gotthard-Linie in die Wagchale zu werfen. Uebrigens ist die Agitation in Frankreich keineswegs so allgemein, wie man annehmen möchte. Eigentlich stehen der „Moniteur“ und der „Siècle“ ziemlich allein mit ihren chauvinistischen Velleitäten. Blätter wie „la France“ und „la Presse“, die wirklich nichts weniger als preußenfreundlich sind, ermahnen den gesetzgebenden Körper gelegentlich der Interpellation Monys zu besonnener und rein sachlicher Behandlung der Angelegenheit. Auch die „Opinion nationale“ sagt, es handle sich hier lediglich um ökonomische Interessen, und der „Constitutionnel“, es sei eine bloße Geld- und Handelsfrage. Die „Indep. belge“ nennt das Unternehmen ein Projekt, welches weit entfernt, die allgemeinen Interessen Mitteleuropas zu verletzen, vielmehr bestimmt sei, sie zu begünstigen und ihnen zu dienen. Der „Gaulois“ findet es unbegreiflich, wie Gramont eine Interpellation zu beantworten versprochen habe, die gleich mit der Erklärung abzusetzen gewesen wäre, daß das französische Kabinet sich nicht in diese Bahnunternehmung mischen könne, und nennt Monys Vorgehen geradezu leichtfertig. Die offiziöse „Corresp. Havas“ endlich bestrebt sich, die Provinzialpresse in dieser Sache zu beruhigen. — Der gestrige Artikel der „Prov.-Korr.“ in der Militärfrage hat nicht verfehlt, einen besonderen Eindruck zu machen. Die „Nat.-Ztg.“ indem sie den Artikel beiprucht, glaubt in einem Punkte die „P.-G.“ berichtigen zu können, verfällt aber in ihrer Berichtigung in einen Irrthum gegenüber der Verfassung. Sie sagt, die „P.-G.“ behaupte mit Unrecht, daß die Zahlung der 225 Thlr. pro Kopf auch noch nach dem 31. Dez. 1871 fortbauere und weist auf eine Bestimmung der Verfassung hin, wonach diese Zahlung künftig nur auf Grund des zu vereinbarenden Gesetzes über die Militärpräsenzstärke erfolgen solle. Die Verfassung bestimmt aber ausdrücklich und unbedingt, daß die Zahlung auch nach jenem Termin fortbauere und nur die Höhe der Kopfzahl soll durch das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke bestimmt werden. Also fraglich ist nur, für wie viele Köpfe, nicht aber wie viel pro Kopf gezahlt werden muß.

**Berlin, 16. Juni.** Es ist dankenswerth, daß die halbamtliche „Prov.-Korrespondenz“ bei Zeiten und zwar mit eingehender Umständlichkeit sich über die Bundesmilitärfrage zu äußern beginnt, die nun doch einmal als Angelpunkt wie für die Wahlen zum nächsten Reichstag, so für die demselben in erster Linie obliegende Aufgabe anzusehen ist. Ist auch nicht jedes Wort der „Prov.-Korr.“ als ein Regierungsevangelium zu erachten, so kommt doch diesem Organ nach stillschweigendem Uebereinkommen die Bedeutung zu, die An- und Absichten der Regierungskreise auszusprechen, und so lange nicht ein entscheidendes Wort von höherer Stelle aus ergangen, wird sich in ihm zunächst umzusetzen haben, wer sich über die Auffassung der Regierung über die wichtigen Fragen, welche im nächsten Jahr ihrer Erledigung entgegengeführt werden müssen, orientiren will. Daher die nicht zu unterschätzende Bedeutung, welche der gestrigen Auslassung der „Prov.-Korr.“ über den Militäretat zukommt und die Beachtung, welche ihr in weiteren Kreisen gezollt wird. Das halbamtliche Organ geht sehr schrittweise vor. Vor acht Tagen wandte es sich gegen diejenigen, welche die alte Streitfrage über die Heereseinrichtungen zu erneuern“ bemüht seien, es erinnerte daran, daß bei der Feststellung des Militäretat-Ausgabebetats, die im nächsten Jahr stattfinden soll, die gesetzlich feststehende Organisation des Bundesheeres zu Grunde gelegt werden solle, und es sprach die Zuversicht aus, daß deshalb ein Konflikt über den „Haushalt des Heeres“ nicht zu erwarten sei, wenn derselbe nicht muthwillig herbeigeführt werde. So weit konnte man dem offiziellen Organ folgen, welches im Grunde nur wiederholte, was verschiedene liberale Blätter schon vorher ausgeführt hatten, daß die Grundlagen der Organisation des Bundesheeres weder durch das zu erwartende „Bundesmilitär-

gesetz“, noch durch die budgetmäßige Feststellung des Militäretats in Frage gestellt, sondern als Bestandtheil der Bundesverfassung nur zugleich mit derselben geändert werden könne. Sehr bedenklich in Ansehung des Budgetrechts lautet aber die gestrige Ausführung der „Prov.-Korr.“, welche zu den „dauernden Grundlagen des Heerwesens“ die Zahlung von 225 Thlr. pro Kopf der Friedensarmee an die Bundeskasse rechnet und dann weiter folgert, daß eine Erschütterung dieser „Grundlagen der Heeresorganisation“ durch die Feststellung des Bundeshaushalts demgemäß unbedingt ausgeschlossen sei. Mit anderen Worten, es soll den Anschein gewinnen, als ob die durch die Verfassung selbst sanktionirten Grundlagen des Heerwesens es unmöglich machten zu einer erheblichen Verminderung der Ausgaben für das Bundesheer zu gelangen, als ob der künftige Reichstag über seine Kompetenz hinausgreife, wenn er innerhalb des Rahmens der gesetzlich feststehenden Organisation des Bundesheeres, wozu im Wesentlichen nur zu zählen sind: der siebenjährige Dienst bei der Fahne und der Reserve und die fünfjährige Dauer des Landwehrdienstes, eine Verminderung der Gesamtkosten im Wege des Budgets herbeizuführen bemüht ist. Daß die Bestimmung des Art. 62 der Verf., wonach die Bundesregierungen verpflichtet bleiben, die bisherigen Beträge bis zu anderweiter bundesgesetzlicher Regelung an die Bundeskasse abzuführen, keine Einschränkung des Budgetrechts bedeutet, hat schon gestern die „Nat. Ztg.“ in einem vorläufigen Protest ausgeführt. Art. 62 der Reichsverfassung ist eben nur das Analogon zu § 109 der preussischen Verfassung, welcher feststellt, das die Steuern der Regierung auf alle Fälle und unabhängig von der Budgetfeststellung zufließen. Allerdings hat sich ja aber eben aus diesem § der zu einer traurigen Berühmtheit gelangte innere preussische Konflikt entwickelt und der Artikel der „Prov.-Korr.“ wenn er wörtlich und in seiner schlimmsten Auslegung genommen werden soll, thut in der That nichts weiter, als daß er prinzipiell denselben Konflikt abermals anmeldet. Daß ihm die Praxis folgen kann, das werden die Wähler wenigstens in Erwägung zu ziehen haben. Einstweilen haben sie eine Warnung erhalten. — Für den 3. August, den Tag der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III., proponirt der Magistrat der Stadt keine geringere Ausgabe zu leisten, als 150,000 Thlr., 100,000 Thlr. sollen dem Gewerbemuseum zugewiesen, 30,000 für Festlichkeiten auf dem Rathhaus, 5000 für Beleuchtung der öffentlichen Gebäude ausgegeben werden. Es steht zu erwarten, daß die Stadtverordneten dieser luxuriösen Anwendung wohl stark die Flügel beschneiden werden.

**Berlin, 16. Juni.** [Reform des Gefängniswesens. Matrikularbeiträge. Die Gesandtschaft von San Salvador. Verein zur Rettung Schiffbrüchiger.] Die gestrige „Prov.-Korr.“ theilt die beabsichtigte Errichtung einer Zentralkommission für das Gefängniswesen mit. Eine durchgreifende Reform desselben hat sich schon längerer Zeit als ein unabwiesbares Bedürfnis herausgestellt, und wenn man demselben nicht näher getreten ist, so liegt das daran, daß man das Schicksal des Strafgelebten abmarten wollte. Man wird sich erinnern, daß zu den großen Gefahren, welche eine Ablehnung dieses Gesetzes mit sich bringen sollte, von seinen Freunden auch der Umstand gerechnet wurde, daß die Verwerfung des Gesetzes jene Reform des Gefängniswesens viele Millionen verheuern würde. Es wird sich nun zu zeigen haben, wie weit diese Behauptung richtig war; es heißt übrigens, die von den Liberalen im Landtage zu wiederholten Malen gestellten Anträge, das Gefängniswesen, welches jetzt von dem Ministerium des Innern ressortirt, dem Justizministerium zu unterstellen, Aussicht auf Berücksichtigung haben sollen. — Aus der Berechnung der Matrikularbeiträge zur Deckung der Gesamtausgaben des Bundes für 1869, deren wir gestern erwähnten, erhellt u. A., daß von den 23 Bundesstaaten nur 9 keinen Nachlaß an den Militärausgaben beanspruchen, nämlich Preußen, Lauenburg, Sachsen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Meck-

lenburg-Strelitz, Braunschweig, Bremen und Hamburg. Am höchsten beläuft sich der Nachlaß bei Sachsen-Weimar für 2721 Mann 134,689 1/2 Thlr., dann folgen Oldenburg für 3031 Mann 127,302 Thlr., Koburg-Gotha 132,151 Thlr. für 1605 Mann; die geringste Summe kommt auf Lippe für 300 Mann 14,850 Thlr. An Matrikularbeiträgen bleibt zu zahlen für Preußen 19,819,419 Thlr., für Lauenburg 39,546 Thlr., für Sachsen 1,922,693 Thlr., Hessen 207,249 Thlr., Mecklenburg-Schwerin 455,481 Thlr., Mecklenburg-Strelitz 78,794 Thlr. Der kleinste Betrag entfällt auf Schaumburg-Lippe mit 9709 Thlr. — Die Gesandtschaft von San Salvador ist nach mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Paris abgereist, nachdem dem Gesandten sowohl vom Könige, als von den Spitzen des auswärtigen Amtes eine sehr zuvorkommende Aufnahme geworden. Der Hauptzweck der Gesandtschaft bestand in den Einleitungen zum Abschluß des mehrfach von uns besprochenen Handelsvertrages zwischen der Republik San Salvador und den deutschen Zollvereinsstaaten. Andererseits haben die Mitglieder der Gesandtschaft genaue Kenntniß von allen unseren Einrichtungen genommen und zwar in der Absicht, manche derselben, namentlich auf militärischem und kommerziellem Gebiete, in ihre Heimath einzubürgern. — In hiesigen Handelskreisen beklagte man vielfach die laue Theiligung der Kaufmannschaft an der Gewährung von Mitteln für den Verein zur Rettung Schiffbrüchiger. Eine heute für diesen Zweck auf der Börse stattgehabte Subskription hatte einen kläglichen Erfolg.

**Berlin, 16. Juni.** [Die Militär-Bildungsanstalten. Der einjährige Freiwilligendienst. Das Rancieff'sche Laffettensystem.] Dem Vernehmen nach stehen für die Militär-Bildungsanstalten einige nicht unwesentliche Änderungen in Aussicht. Während in diesem Jahre für die älteren Kriegsschulen noch erneut wieder ein doppelter Kursus eingelegt worden ist, soll, wie verlautet, mit dem Zeitpunkt, wo die theilweise in den unteren Offiziergraden noch vorhandenen Manquement vollständig beseitigt sind, für die erwähnten Anstalten eine Verminderung ihrer Schülerzahl eintreten. Da aus ihnen und dem Berliner Kadettenhaus dem eintausend nur 11,040 Köpfe zählenden Offiziercorps der norddeutschen aktiven Armee jährlich beinahe 600 junge Offiziere zu wachsen, muß das Verhältnis zwischen diesem Orsat und dem Bestand an Offizieren allerdings um so eher als ein für normale Verhältnisse nicht haltbares erscheinen lassen, als die Artillerie- und Ingenieurcorps in der Artillerie- und Ingenieurschule noch eine besondere Offizier-Vorbildungsanstalt besitzen. Dagegen wird das Militär-Reitinstitut in Hannover wahrscheinlich eine Theilung in mehrere derartige Institute erfahren, welche dann, wie früher schon mit der Reitschule in Schwedt der Fall war, zugleich auch in kleinere Garnisonen verlegt werden würden. Ob die vielfach beanpruchte neue Organisation der Kriegs-Academie sich diesen Änderungen schon jetzt anschließen wird, steht dahin, wahrscheinlich bleibt eine dem gegenwärtigen Stande der norddeutschen Armee angepaßte Umgestaltung dieser ersten Militär-Bildungsanstalt aber bis zur völlig definitiven Gestaltung des Militär-Unterrichtswesens vorbehalten. Die gegenwärtig mit dem Militär-Reitinstitut verbundene Kavallerie-Unteroffizierschule wird dem Vernehmen nach noch erweitert werden, und möglicherweise auch eine veränderte Organisation erhalten. Ebenso ist seit lange eine besondere Unteroffizierschule für die Artillerie beanprucht worden und soll, da auch gegenwärtig die für die Infanterie schon vorhandenen vier Unteroffizierschulen dem Bedürfnis noch nicht entfernt genügen, die Zahl derselben allmählig bis auf je eine für zwei Armeecorps gesteigert werden, welches Verhältnis mit dem Kadetten-Vorbildungsanstalten und den Kriegsschulen besauntlich bereits erreicht worden ist. — In der Frage der Verbesserung des Bildungsniveaus für die Beschäftigung zum einjährigen Freiwilligendienst ist ebenfalls der Stadt Berlin jetzt ein erster, unmittelbar das gegebene Ziel Auge fassender Schritt gelungen. Es ist seitens der Kommunalvertretung dieser Stadt die Errichtung einer Mittelschule von der Gewährung des erwähnten Rechts für das Abgangszeugniß derselben in Anspruch genommen worden. Der Kursus dieser Schule, oder, da sich für den Fall der Gewährung des erwähnten Anspruchs noch eine Reihe gleicher Anstalten derselben anschließen werden, dieser Schulen würde dabei mit dem 15. Lebensjahre abschließen, und der Unterrichtsgegenstand derselben vorzugsweise die Vorbereitung für das bürgerliche Leben, den Kaufmannsstand, die Landwirtschaft und die industrielle und gewerbliche Thätigkeit zum Zwecke haben. Natürlich wird Gewährung der hierbei gestellten Forderung in einem weit höheren Maße noch vom Kriegs- als vom Kultus- und Unterrichtsministerium abhängen, und muß es sich demnach bei dieser Gelegenheit ausweisen, wie weit ein Entgegenkommen von Seiten des Ersteren zu erwarten steht. Bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes dürfte es indeß zu wünschen, daß namentlich zunächst von Seiten der Presse die hier ausstehende und in alle bürgerliche Verhältnisse so tief einschneidende Entscheidung so sehr nur immer möglich gefördert würde, da bei der bekannten Stellung, welche das Kriegsministerium der Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst gegenüber einnimmt, ein

**Aus dem Harze.**

Heinrich Heines „Harzreise“ ist trotz ihrer Flüchtigkeit insofern klassisch zu nennen, als sie allein unter den vielen, vielen Schriften und Dichtungen, welche den Harz und seine Schönheiten zu feiern beabsichtigen, von dem eigenthümlichen Kolorit gerade dieses Waldgebirges ihre Farben zu entlehnen und seinen Dheim in Worte zu bannen verstanden hat. Raum der zehnte Theil des an sich nicht umfangreichen Fragmentes behandelt den Gegenstand selbst; beinahe nur nebensächlich sind die Naturschilderungen neben der epochemachenden Polemik gegen die literarische und politische Verdampfung des lieben Deutschlands, die Heine in wohlberedener Strategie mit den Waffen des lecken Spottes bekämpfte.

Es hieße Gulen nach Athen oder neue Steuern nach Spreewald tragen, wenn wir an dieser Stelle eine Reisebeschreibung bieten würden, so mangelhaft auch fast alle Schilderungen derauf sind und so unendlich viele „Winkel“ sich in der Praxis gleich den ersten Tag aufdrängen, von denen die Bücher Nichts melden. Wir beschränken uns hier darauf, die Eigenthümlichkeiten des Harzes, besonders im Unterschiede vom Riesengebirge zu skizziren und dann den Harzbewohnern, der Staffage dieser prächtigen Landschaft, einige Augenblicke zu widmen.

Im Großen und Ganzen dürfte die ungefähre Schätzung richtig sein, daß man für eine Tour durch das Riesengebirge die doppelte Zeit wie für den Harz und die vierfache wie für die sächsischen Schweiz bedarf. Anders indeß verhalten sich die Kosten einer solchen Tour, sofern überhaupt von einer allgemein gültigen Normirung derselben die Rede sein kann; noch herrschen in Rübzahl Reich wahrhaft idyllische Zustände gegen die flotte Wirtschaft am Hofe der muntern Prinzessin Ilse, die unter allen nur erdenklichen Formen die Börse ihrer Bewunderer zu leeren versteht, ohne dabei ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit Eintrag zu thun. Auch im Elbusergebirge gehört der geschätzte Kellner zu jeder bedeutenderen Fernsicht; der Tourist von ehedem wird sicherlich über die Achseln angesehen, wenn er aus seinem Ranzel einen Irbitz hervorjucht und die vielseitige Speisekarte keines Blickes würdigt; ein Trunk aus klarem Quell gehört ins Reich der Fabel und „Bairisch vom Gise“ ist an

den meisten Punkten das wohlfeilste Getränk, relativ das theuerste dagegen der sonst wenig bekannte, im Harze jedoch überall offerirte Birkenast, nach dessen Genuß Ausdrücke wie „Einmal und nicht wieder“, oder „Schaffhausen“ u. dergl. fast regelmäßig sich Luft machen. Die Wirtschaft auf dem Brocken leistet in der Kunst des Schröpfens das Höchste; lebte im deutschen Gemüthe nicht ein fast krankhaftes Interesse für Sang und Sage — man sehe die lyrischen Ergüsse im Brockenbuche — hätte nicht Götze seinen Faust geschrieben, und wäre nicht die Möglichkeit vorhanden, Sonnenunter- und Aufgang sehen und ein weites Panorama überblicken zu können, so würden, was übrigens jetzt schon vielfach geschieht, die Touristen sich den nächtlichen Aufenthalt auf dem unwirthlichen Brocken vergeblich lassen und um einige Thaler reicher den Blockbergspächer seine theuren Kerzen zur Sommerzeit selbst brennen und sein theures Naß die eigene werthe Kefle puzen lassen. Aber auch in einigen anderen Etablissements des Harzes, besonders im großen oder neuen Waldkater, existiren Preiscouranten, die man wohl in einigen berliner Restaurants auf der Kranzlerschen Lindenstraße, aber nirgends im Riesengebirge wiederfindet, weder auf der Koppe bei Vater Sommer noch selbst im Hotel de Prusse zu Warmbrunn. Auch die Wagen im Harze sind nicht unbedeutend theurer als in Schlesien, trotzdem die Chausseen besser und zahlreicher sind; die umwohnenden Hannoveraner und Duodezler scheinen es wenig zu lieben, auf eigenen Füßen zu stehen; sie scheuen selbst bedeutende Kosten nicht, um schnell und leicht befördert zu werden.

Nach diesen Bemerkungen sollte es scheinen, als wenn eine Harzreise ein zu kostbares Vergnügen, um zu derselben ermuntern zu können. Sie hat indeß auch ihre bedeutenden Vorzüge vor den anderen Touren, und Land und Leute sind ganz dazu angethan, den in Stadtlust tränkenden Körper wieder aufblühen zu lassen, dem Geiste seine ursprüngliche Spannkraft zurückzugeben, das Herz in Begeisterung für das Wahre, Gute und Schöne höher schlagen zu lassen. Dem Harze fehlt die breite Wasserstraße, welche den Rheinlandschaften und der sächsischen Schweiz ihren oft großartigen Charakter verleiht; die aus der dunkelblauen Tiefe emporsteigenden Fels- oder Sandsteinwände erscheinen ungleich erhabener als Felspartien von gleicher Höhe, welche sich nur allmählig von den benachbarten niedern

Berggruppen trennen und erst in ihren höchsten Spitzen von dem Grün des Waldes abheben. Auch dem Riesengebirge fehlt im Großen und Ganzen das Wasser; dafür hat es seine weit ausgedehnten Steinfelder, seinen meilenweiten Matten und Abhänge, seine Schneegruben und Wasserfälle. — Alles Dinge, von denen sich in den übrigen deutschen Gebirgen nur hin und wieder Andeutungen finden. Die Hauptschönheit des Harzes besteht in seiner Vegetation, die an Fülle und Mannigfaltigkeit ihres Gleichen sucht. Von den wogenden Getreidefeldern und zauberischen Blumengärten bis zu den Alpenpflanzen des „Brockenstraubes“, von den weichen, saftigen Gräsern der Seltewiesen und den herrlichen Kirchhallen bei Blankenburg bis zu dem dünnen Knieholzgestrüpp und Haidekraut auf dem Brockenfelde — welche unendlich reiche Stufenleiter des Pflanzenlebens! Und dabei welche prächtiger Forst meilenweit in der Runde! „Splant wie eine Tanne des Harzes“ müßte es fortan im Norddeutschen Vaterlande heißen, um den Begriff des Kergengeraden, Glatten und zugleich Stämmigen in konkreter Fassung wieder zu geben. Tausende und aber Tausende solcher ausgesucht tadelstfreien und mächtig in den blauen Himmel hineinragenden Bäume sind im Eckartbale zu finden: ein Blick von der Rabenklippe in den unendlichen Tannhain gibt jedem patriotischem Herzen die wohlthüende Gewißheit, daß für ewige Zeiten die Masten der vaterländischen Flotten im Herzen des Vaterlandes selbst zu finden sind. Einem dichterischen Gemüthe keimen beim Anblick dieser Waldungen die herrlichsten Blüten, und es ist, als hätte am Fuße des Brocken Freiligrath das Leben der Tanne besungen:

Ich habe die See befahren,	Doch nach dem Heimathberge
Meerkönige sah ich thronen;	Zieht mich ein starker Zug,
Mit schwarzen und blonden Haaren	Wo ich ins Reich der Zwerge
Sah ich die Nationen.	Die haarigen Wurzeln schlus.

Aber auch Birken- und Linden-, Eichen- und Buchenwälder sind im Harze nicht selten. Selbst in einer Höhe von mehr als Tausend Fuß, wie beispielsweise auf der von Norden aus nach der Rosttrappe und Treseburg führenden Chaussee, oder in der



günstiges Ergebnis wohl keinesfalls anders als durch eine Allgemeingeltendmachung desselben Anspruchs erzielt werden dürfte. — Die schon früher gebrachte Mitteilung, daß Norddeutschland, wie in seinem Gefäß- und Geschloßsystem und in den Grundrissen für die Eisen- und Panzerfortifikation auch in Bezug auf das neuerdings so vielgenannte Moncreiffische Lasetten-System seinen eigenen Weg zu gehen beabsichtigt, findet in einer Mitteilung des „Militär-Wochenblatts“ die vollste Bestätigung. Es stehen danach schon in allernächster Zeit Versuche mit zwei aus der auf dem militärischen Erfindungsgebiet so bedeutenden Fabrik von Göttingen zu Budau hervor-gegangenen derartigen Lasette zu erwarten, die nach einem durchaus eigenen System für ein acht- und eckförmiges Gefäßrohr konstruiert sind, und für welche die Vorversuche, aus denen die Aufgabe der Bestellung hervor-gegangen ist, bereits 1868 stattgefunden haben. Da die Moncreiffische Lasette erst Ausgang dieses letzten Jahres in England in Versuch genommen worden ist, kann demnach die Selbstständigkeit dieser deutschen Erfindung nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, und würde dieselbe wahrscheinlich sogar die Priorität für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt sein. Jedemfalls besitzt sie außerdem aber den Vorzug, bereits die Verwendung für ein eckförmiges Gefäß in Aussicht zu stellen, während die Moncreiffische Lasette zunächst nur für ein rechteckiges Gefäß bestimmt ist, und die Verwendung für ein neun-eckiges Gefäß eben noch erst von dem Erfinder erstrebt wird. Auch soll diese norddeutsche Lasettenkonstruktion nach dem allgemeinen Urtheil die günstigsten Ausichten auf einen vollständigen Erfolg besitzen. Bekanntlich sind aus der gleichen Fabrik auch bereits die für die schweren norddeutschen Geschütze angemessenen Hartgüßgeschosse und der vielbesprochene Hartgüß-Panzergeschützstand hervor-gegangen, dessen bewiesene große Widerstandskraft über gleicherweise bereits in dem offiziellen „Militär-Wochenblatt“ eine Anerkennung und Erwähnung gefunden hat, und mit welchem dem Vernehmen nach die Endversuche nun ebenfalls demnächst ihren Abschluß erreichen werden.

Die Thesen, welche für die morgen, Freitag, Abend stattfindende Generalversammlung des Berliner Unions- (Deutschen Protestanten-Vereins) über die deutschen Auf- gaben gegenüber dem römischen Konzil werden vertreten werden, lauten:

1) Die von der römischen Kurie auf dem gegenwärtig versammelten ökumenischen Konzil erhobenen Präventionen sind keineswegs als eine ausschließlich innere Angelegenheit der katholischen Kirche aufzufassen. So weit selbige das Verhältnis der katholischen Kirche zum Staate in Deutsch- land zu beeinflussen oder zu verändern vermögen, gehen Sie das gesammte deutsche Volk an. 2) Insbesondere wird die katholische Kirche Deutschlands durch das Dogma einer gegenständlich gar nicht zu beschneidenden Unfehl- barkeit des Papstes in eine der staatlichen Ordnung und der Gleichberech- tigung der Konfessionen gefährliche Abhängigkeit von einem auswärtigen Glaubensfürsten verfestigt. 3) Die Abwehr der von der römischen Kurie ausgehenden Bedrohungen ist eine nationale Pflicht des gesammten deut- schen Volkes und seiner Regierungen; allen deutsch Gesinnten liegt es ob, einer Erneuerung der Glaubenskämpfe vorzugeben. 4) Da durch die Er- neuerung der päpstlichen Unfehlbarkeit zum Dogma und die dadurch bedingte, Abhängigkeit der ihrem Gewissen unter Rom die Verfassung der katholischen Kirche in ihrem bisher überlieferten Bestande verändert wird, ist auch das Recht der katholischen Kirche von den deutschen Staa- ten unter gänzlich verschiedenen Voraussetzungen früher gewährten Selbst- ständigkeit rechtlich wiederum in Frage gestellt. 5) Als zunächst verant- wortlich für die zunehmende Beunruhigung der Gemüther und die Gefähr- dung des Religionsfriedens gilt und der Jesuitenorden. Seine Befestigung durch den Staat ist ein durch Nothwehr gerechtfertigter Akt. 6) Wichtiger ist, daß das deutsche Volk seine Jugend nicht durch Sclau- nerei oder das Gebot knechtischer Unterwerfung unter menschliche Sclau- denedikrete vergiften lasse. Die Schule muß deswegen von der geistli- chen Oberaufsicht und der kirchlichen Leitung hinsichtlich sammtlicher Unterrichtsgegenstände befreit werden.

Diese Thesen stimmen ganz mit den Forderungen überein, welche wir selbst — nicht vom kirchlichen, sondern vom po- litischen Standpunkte aus — bisher vertreten haben.

Aus Köln wird der „A. V. Bz.“ mitgetheilt, daß auch die katholischen Abgeordneten Reichensperger, Mallinckrodt, Windhorst und Andere sich gegen die Unfehlbarkeit des Papstes erklärt, und zwar in einem direkt an ihn selbst gerichteten Schreiben, in welchem sie zugleich auf all das Unheil hinweisen, welches, zumal der katholischen Kirche Deutschlands, aus einer derartigen Dogmatisierung unfehlbar erwachsen würde.

Bittere Klagen wurden wieder auf der hier tagenden Berliner Sozialkonferenz über den herrschenden Indifferentismus der Gemein- den gegen die lutherische Kirche erhoben. Besonders in den größeren Städt- chen, so ließ sich Konfiskatorialrat Bied aus Erfurt als Referent am ersten Tage über die Lage der lutherischen Kirche in den alten preussischen und den neuen Provinzen vernehmen, sei das lutherische Bewußtsein leider nicht ganz abhanden gekommen, wie es überhaupt gegenwärtig sehr schlimm das christliche Bekenntniß stehe; viele Gemeinden wüßten gar nicht mehr den Unterschied zwischen der lutherischen und der agendatischen Spende- formel. — Auch die Geistlichen seien viel zu gleichgültig, es passe ihnen

sogar vielfach nicht mal, wenn sich Jemand ein evangelisch-lutherisches Pastor nenne; für das lutherische Vereinswesen hätten diese Laiken gar kein Verhältniß, sie zielten sich zwar vom Protestantentum zurück, aber es sei doch sehr fraglich, was gefährlicher ist. (Bewegung.) Nur in den Ele- mentarschulen habe die Kirche noch den entscheidenden Einfluß; hier befinde sich die lutherische Kirche in einer ziemlich günstigen Lage, weil der lutherische Katechismus überall strikte inne gehalten werden müsse. (Boher denn aber dennoch der Bruch mit dem lutherischen Bewußtsein in den Gemein- den?) Als zweiter Referent nahm dann das Wort Superintendent Kocholl aus Göttingen, und beleuchtete den Widerstand in den neuen Pro- vinzen gegen die Union. Der Widerstand, sagte er, datirt von lange vor 1866 und wurde durch die Ereignisse dieses Jahres nur noch verschärft. Die Geistlichen suchten sich die möglichste Unbefangenheit zu bewahren, aber der Kampf wurde uns nicht erleichtert, vieles konnte gelingen, ohne formel- len Rechtsbruch vollzogen werden. In der Union erblicke man eine Voder- rung der Bekenntnisse. Bei aller Anerkennung dessen, was der König für die neuen Provinzen gethan hat, müsse man doch gesehen, daß für die Konfessionen gar nichts geschehen ist, besonders in Bezug auf die Militär- seelsorge. Man verlange von dem paritätischen Preußen, daß in der Ver- waltung der im Art. 15 der Verfassung angelegene Ton der Toleranz festgehalten werde. Innerhalb dieser Klagen bewegte sich dann auch die weitere Diskussion, ohne daß am Schluß derselben eine bestimmte Erklärung dieserhalb beiläufig wurde.

Die „Zul.“ schreibt: In Folge des Preisausschreibens, welches der Vorstand des Vereins für Freiheit der Schule am 23. Februar d. J. erlassen hatte, sind bei demselben 35 Arbeiten eingegangen, von denen zwei mit dem Preise von je 50 bedacht worden sind. (Die Mottos der gekrönten Arbeiten lauten: Jedem das Seine! und Religion veredelt u. s. w., beide rühren von bewährten Schulmännern her.) Die eine hielt sich ganz streng an das aufgestellte Programm und erörtert das Thema in schlichter, allgemein verständlicher aber streng logischer Weise; die andere mit Geist und einschnei- dender Schärfe geschriebene, erweitert die Kritik des Religionsunterrichts fast zu einer Kritik der verschiedenen Religionsysteme, beide aber treffen in einem und demselben Resultate zusammen: der Religionsunterricht in der Volksschule ist keine pädagogische Nothwendigkeit, vielmehr schädlich und daher aus der Volksschule zu entfernen. Uebrigens sind auch unter den übrigen Abhandlungen manche recht schätzenswerth und fast alle betämpfen das jetzige Unterrichtsweisen in Preußen mit scharfen Waffen.

In der „Magd. Bz.“ wird an die Nachricht, daß Waldeck keine Aufzeichnungen hinterlassen habe, eine be- dauernde Aeußerung geknüpft, die in ihrem weiten Inhalt auf bevorstehende Enthüllungen deutet. Der Korrespondent meint:

Gerade von Waldeck selbst zuverlässiges über einzelne Vorgänge der Revolutionsjahre zu erfahren, hätte allgemeines Interesse gehabt. Wir wis- sen z. B. von einem Staatsbeamten, der seit dem Jahre 1862 nicht mehr in preussischen Diensten steht, daß die Ursachen der Verhaftung Waldecks wie die meisten den berüchtigten Prozeß begleitenden Umständen noch immer so gut wie ganz in Dunkel gehüllt sind. Es starb eine bei jenem Prozeß amtlich betheiligte Persönlichkeit und es wurde erzählt, er nähme große Geheim- nisse mit ins Grab. Bieleicht sind wir im Stande, in einiger Zeit die Ge- schichte jener Periode durch authentische Mittheilungen klarer zu stellen. Für jetzt genüge die kurze Notiz, daß die landläufigen Notizen über den Prozeß Waldecks ziemlich ungenau sind. Es waren Personen mit im Spiel, die hinter den Coulissen stehen blieben. Die vermeintlichen eigentlichen Faktoren hatten die Taschen voll Gold bekommen und übernahmen dafür die Verant- wortlichkeit. Waldecks Persönlichkeit erscheint denen, die genau informiert sind, sehr viel großartiger noch wie den allermeisten Zeitgenossen. Die Krank- heit, welcher Waldeck erlag, datirt von der Zeit seiner Untersuchungshaft. Seitdem ist er nie wieder ganz gesund gewesen.

In dem Alter von 73 Jahren verstarb, wie die „N.-Z.“ berichtet, auf einer Reise zu Bonn am 12. in Folge eines Hirn Schlag der Geh. Rath Febr. v. Linden, früher Kanzler der Universität Gießen und später Bun- destagsgeandter. Sein Lehrbuch des Zivilprozesses ist unter praktischen Juristen sehr geschätzt.

Die k. Akademie der bildenden Künste zu Wien hat in der Rathe- sigung am 2. April 1870 den k. Geh. Ober-Baurath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel u. W. Salzenberg in Berlin zum wirklichen Mitgliede erwählt. Der Kaiser hat dieser Wahl die Bestätigung ertheilt.

Ramslau, 14. Juni. In der Gesangbuch-Angele- genheit ist nach der „Bresl. Bz.“ seitens des Ober-Kirchen- raths auf das unterm 20. April d. J. an denselben gerichtete Bittgesuch um vollständige Beseitigung der meisten Exemplare des schlesischen Kirchen- und Haus-Gesangbuches von Hayn und um Entfernung der blauen Liebertafeln aus der Kirche, — nun- mehr nachstehender Bescheid eingegangen:

Berlin, 9. Juni 1870. Auf die Beschwerde vom 20. April d. J. eröffnen wir Ihnen, daß die darin ausgeführten Gründe uns, nach vorher- gegangener Anhörung des k. Konfiskatoriums nicht haben bestimmen können, die von dieser Behörde unter dem 22. Dezember v. J. Nr. 5635 getroffene Entscheidung zu reformiren, weshalb es dabei Bewenden muß. Bei den aner- kannten großen Mängeln des Neuen Breslauer Gesangbuches können wir nur annehmen, daß die nach den Behauptungen der Beschwerdeschrift daselbst vor-

handene Aufregung die Frucht einer den Frieden der Ge- meinde außer Acht lassenden Agitation sei, die um so weniger in der Sache eine Veranlassung finden konnte, als die Zahl der dort befindlichen Exemplare des schlesischen Kirchen- und Hausgesangbuches eine so geringe sein soll. Das Konfiskatorial-Reskript vom 22. Dezember v. J. schließen wir wieder an.

Kiel, 16. Juni. (Tel.) Laut eingegangener Nachricht hat Sr. Maj. Panzerregatte „König Wilhelm“, mit Sr. R. Hoheit dem Oberbefehlshaber Prinzen Adalbert von Preußen an Bord, am 16. d. Morgens 5 1/2 Uhr Dover passirt.

Bresfeld, 14. Juni. Nachfolgende Verordnung der königl. Regierung zu Düsseldorf vom 4. November 1823, also lautend:

„Wer bei irgend einem Anlaß, es sei ein Kirchen- oder Volks- fest, oder sonst eine Feierlichkeit, Kirchen, Straßen oder Häuser mit Bäumen, Hecken oder Ruten schmückt, verfällt in eine Strafe von fünf Thlr. und das Holz wird zum Vortheil der Armen konfiskirt.“

wird von Herrn Biedebant dem hiesigen Polizeikommissar im Namen des Herrn Oberbürgermeisters in Erinnerung gebracht. Die hiesige Bürger- schaft wird ohne Zweifel die Sache auf den Rechtsweg bringen.

Sagen, 14. Juni. Der Lehrer Müller zu Duambusch, Ennepferstraße, ist seit 14 Tagen verschwunden, nachdem durch die Untersuchung festgestellt war, daß er mehrere der ihm anver- trauten Mädchen in unsittlicher Weise mißbraucht hatte. Leider ging es auch hier, wie in neuerer Zeit in den meisten Fällen; der Verbrecher entkam und hatte Zeit, sein Verbrechen zu erheben, nachdem die Schandthaten seinen Vorgesetzten bereits als unzweifelhaft bekannt waren. Die zu spät angeordneten Ver- folgungen blieben, wie vorauszu sehen war, erfolglos. (Blf. 3.)

München, 15. Juni. An die Rückkehr des Vater Högl aus Rom knüpft ein Korrespondent der „Frankf. Bz.“ folgende, wenn auch nicht schmeichelhafte, so doch augenscheinlich wahrheits- getreue Charakteristik der oppositionellen Bischöfe in Rom:

Der Franziskaner-Pater Petrus Högl ist, nachdem er bereits als der erste Martyrer der neukatholischen liberalen Kirche proklamiert worden war, unversehblich und unverbrannt in sein hiesiges Kloster von Rom zurückge- kehrt. Er war dorthin gegangen offenbar in der Voraussetzung, von den Bischöfen der Konzilsopposition kräftig unterstützt zu werden in der Ver- weigerung des von seinen Ordensobern geforderten Widerrufs seiner Ver- theidigung Döllingers. Zum ersten Male bei dieser Gelegenheit zeigte sich der wahre Werth dieser ganzen bischöflichen Opposition, welche übrigens für Weiterbildende längst durch die Theilnahme eines Kettlers, Kaufers u. s. w. charakterisirt war. Der gute P. Högl war allerdings in kindlichem Ver- trauen, wie es im vorletzten Konzilsbrief der „Allg. Bz.“ heißt, nach Rom gekommen, aber in kindlichem Vertrauen nicht auf seine Ordensobern und den Papst, sondern auf wort- und thatkräftige Unterstützung der oppositi- onellen Konzilsväter. Dieses kindliche Vertrauen wurde nun freilich bitter getäuscht, denn statt, wie P. Högl wohl erwartet haben mochte, von seiner Partei mit offenen Armen (schug- und trutzbereit) empfangen zu werden, erschall man schier über den tüchtigen Römer, der einem recht fatalen Verlegen- heiten bereiten konnte, und speiste schließlich den vorwärts drängenden, Ent- scheidung Helfenden ab mit dem alten diplomatischen Auskunftsamt: nicht so und nicht so zu sagen, damit man nicht etwa später sagen könne, man hätte so und so gesagt! Kein Wunder, daß der Pater diesen schwan- kenden Gestalten den Rücken lehrte, die von ihm geforderte Erklärung (Wid- dertus) unterzeichnete und in einem Briefe von Rom aus die wohlfeilen Schauerwären, die man bei uns über seine Gefangenschaft verbreitet hatte, durch die Beschreibung seiner Kost, seiner Umgebung, seiner Bells, von deren herrliche Aussicht ihn selbst der Erzbischof von München beneidet habe, widerlegte. Wer zu lesen versteht, wird in diesem Briefe die bitterste Ironie des Schreibers auf jene, welche ihn so schwächlich im Stiche gelassen, leicht zwischen den Zeilen lesen. Und wenn heute die Unfehlbarkeit verhandelt wird, so unterwirft sich morgen mit höchstens zwei oder drei Aus- nahmen die ganze Opposition. Auch Döllinger wird es diesmal wohl eben so gut fertig bringen, sich mit eilichen Sophismen wieder rein zu waschen, wie vor zehn Jahren in Betreff seiner in öffentlichen Vorträgen ausgespro- chenen und gleich darauf, als die Sache sich anders entwickelte, als er ge- dacht, rundweg abgelegneten Ansichten über die weltliche Herrschaft des Papstes. Zu einem Luther hat Döllinger das Zeug wahrlich nicht, und seine nur maul- und federfertigen Traktanten noch weniger den Muth. Wenn die Revolution gegen den kirchlichen Absolutismus nicht demokratisch, von unten auf sich gestaltet, von diesen geistlichen Aristokraten der wohlfeil- sten schönen Worte sind keine Thaten zu erwarten.

**De r e i t h.**

Wien, 14. Juni. Die neuliche Anwesenheit des Pro- fessors Brinz aus Tübingen in Wien und der Umstand, daß man ihn in einer Loge des Theaters zusammen mit dem Mi- nisterpräsidenten gesehen, hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß demselben die Leitung des Unterrichtsministeriums angeboten worden sei. Professor Brinz, früher in Prag, war unter Schmer-

genannten „Laube des Harzes“, einer ungemein anziehenden Waldpartie zwischen der Vittorshöhe und Alexissbad oder selbst in einigen Stellen des Glendthales, der klaffischen „Gegend zwi- schen Schierke und Glend“, die Götze sicherlich mit Unrecht mit Schrecken der Wildniß ausstattet, finden sich bei günstiger Beleuchtung alle Nuancen von Blattgrün vertreten und in über- reichender Zusammenstellung durcheinander geworfen. Die breite dunkle Masse des Eichenlaubes dient dem zarten Lichtgrün der Birken und Linden als Folie, deren weiße Stämme wiederum durch Haselnußbüschchen oder üppigen Farnkräutern oder hoch- wachsenden blauen Enzianen effektiv hervortreten; überall die schärfsten Kontraste, überall Leben und Sonnenblicke, und dennoch über dem Ganzen unergründliche Ruhe und heiterer Frieden ausgegossen. Diese Waldeinsamkeit, dies Stilleben der Natur gewinnt durch die oft unmittelbar daneben liegende Ro- mantik erst seinen vollen Werth; aus der lauchendsten Landschaft tritt der Wanderer mit wenigen Schritten an eine weitfließende Felschlucht, in deren Tiefe ein Gebirgswasser murrend oder stöhnend von Stein zu Stein springt, durch seinen weißen Schaum den Fuß des Abhangs kennzeichnend. Charakteristisch für diesen Uebergang ist vor Allem das Bodenthal, ohne Zweifel die Perle des Harzes in Bezug auf die prächtig erhabene und sich geschlossene Schönheit des Ganzen, das auf einem kleinen Hügel alle die einzelnen Vorzüge des Harzes vereinigt, die Nadel- und Nadelhölzer, die steilen Felswände, das lebhaft dahin fließende Wasser, die bequemen und mit feinem Verständnis angelegten Kommunikationen und schließlich auch den Zauber der Sagenwelt, der seit grauen Zeiten über diesen Felsen und über dem Waldern liegt und (wie es uns Hr. Leibrod in Blankenburg, um die Kunde des Harzes höchst verdienter Mann, darzule- gen unternommen hat) manchen ahnungsvollen Blick in das Leben unserer Vorfahren verstatet. Dort unten, im Bodekessel, ruht weit der Teufelsbrücke, ruht seit vielen Jahrhunderten die Grotte der holden Königstochter; keine plätschernde Welle stört die der geheimnißvollen Tiefe, senkrechte mächtige Felsen um- geben den Ort, die zerschellten Glieder des ungeschlachten Frei- ers schweben vom Grunde heraufzuleuchten. Dort oben aber in der unerschöpflichen Höhe, sechshundert Fuß über der Oberfläche des Fels hat das weiße Riesensperd den mächtigen Fuß in das

Gestein geschlagen; tief auf athmete dort die goldigblonde Brun- nild, die Harzburg lag ja vor ihr, der Geliebte war ihr nahe. — Auch Teut und Wodan waren hier heimisch: von ihnen sang vor hundert Jahren der Graf von Stolberg, damals Student in Göttingen, in seiner feuerigen „De an den Harz“:

„Felsen jauchzten zurück, wenn sich der Warden Gesang  
Unter bebenden Wipfeln  
Durch das hallende Thal ergoß.  
Und dein Hermann vernahm! Sturm war sein Arm, sein Schwert  
Wetterflammen: betäubt stürzten die trotigen  
Römeradler, und Freiheit  
Strahlte wieder im Lande Teuts.“

Sollte man nicht meinen, daß diese hehren Erinnerungen im Verein mit der herrlichen Natur ringum ein besonders aus- gezeichnetes Menschengeschlecht erziehen müßten? und in der That hat dies

„Land des nervigen Arms und der gefürchteten  
Kühnheit, freieres Geistes  
Denn das blache Gefild umher“

seit den Zeiten unserer Altvordern diese Voraussetzung vielfach erfüllt. In der Geschichte erscheinen die Sachsen, die Haupt- bewohner des Harzes, vor mehr als tausend Jahren als die thatkräftigsten Gegner Karls des Großen; ein Jahrhundert später nahmen sie selbst den deutschen Kaiserthron ein, und Goslar, heut ein Städtchen mit achttausend Einwohnern, wurde Hanse- stadt und Residenz der deutschen Kaiser. Der natürliche Reich- thum des Harzes wurde allseitig ausgebeutet, und wenn auch später unter den Kämpfen zwischen Kaiser und Vasallen, zwischen Reich und Kirche, durch Pest und Hungersnoth, die politische Bedeutung der Harzstädte nach und nach verloren ging, wenn auch die Bergvesten und Burgen in Trümmer fielen, dennoch blieb bis auf unsere Tage der Sinn für industrielle Thätigkeit: fördern doch die Klausenthaler Gruben jährlich für beinahe eine Million Thaler an Erzen zu Tage, ist doch die Grube Samson bei Andreasberg die tiefste uneres Erdballs. Diese Beschäftigung im Schooße der Erde oder inmitten des grünen Waldes, unter den hochstämmigen Tannen und Eichen, im Angesichte der trotzig emporsteigenden Felsen bedingt einen gewissen Ernst des Charakters, verbunden mit Entschlossenheit und Ausdauer, dabei ein fast brüderliches Zusammenhalten an den ererbten Sitten,

eine Bereitwilligkeit zu gegenseitiger Unterstützung, sowie eine allen Gebirgsbewohnern mehr oder minder eigene Vorliebe für die heimathlichen Berge. Doch sind die „Harzer“ auch der Fröhlichkeit nicht abhold, ja in ihren winterlichen Spinnstuben- spielen sollen sie oft eine Naivetät in ihren Ansichten über die gegenseitige Beziehung des starken zum schönen Geschlecht ent- wickeln, die hart an die Grenze des Anpassenden streift. Im Sommer werden die Johannistage, die Wiesen, die Märkte und Schützenhöfe mit Tanz und Spielen gefeiert, und zwar oft in großartigerer Weise, als man bei den einfachen Bergleuten und Waldarbeitern vermuthen sollte. So wohnen wir denn an einem der eben verflorenen Pfingstfeiertage einem Schützenfeste in Hüttenrode bei, dem höchstgelegenen Dorfe des Harzes, unweit Blankenburg, und konnten uns nicht genug über die vielen und trefflichen Vorkehrungen wundern, welche man zum Vergnügen der Einwohner getroffen hatte. Da war auf einem freien, von schönen, alten Bäumen eingefassten Plage am Eingange des Dorfes ein sauber gebielter Tanzplatz hergerichtet, davor ein geschmackvoll mit Lannenreifen decorirte Estrade für ein starkes, gutgeschultes Musikcorps, ringsum Sitze für die Zuschauer und etwa zwanzig Schritte entfernt einige geräumige Zelte, in welchen außer Kuchen, Bier und Wein selbst Eis und andere städtische Erquickungen geboten wurden. Von dem unweit befindlichen Schützenhause waren ein halbes Duzend Fahnen nebst Marschallstäben aufge- pflanzt, indeß in weiterer Entfernung ein mächtiges Karroussel in wirklich eleganter Ausstattung die Dorfjugend anlockte. Auf dem Tanzplatze selbst gab es ein weites Feld für physisch-ethische Studien: selbst die augenscheinlich ärmeren Mädchen waren be- handlungstüchtig und trugen ihr wohlgefaltetes Taschentuch in beiden Händen, während es die Honorationstochter, unter denen wir des Pastors blondes Kind sofort herausfanden, bis zu respektablen Chignons und mehreren Volants gebracht hatten, ohne daß sie deshalb, wie es in provincialstädtischen Casinos üblich ist, von oben herab auf ihre Genossinnen gesehen hätten. Die Burschen waren wohlgewachsene schmutze Leute, sie wußten ebenso frei wie rückfichtsvoll für die Umstehenden zu tanzen und zu charmen, und mehr als ein Paar schöne Seelen hatten sich sicherlich ge- funden, als gegen Abend die Hitze des Tages sich gelegt hatte, als man die an den nahen Eichen aufgehängten Dellaternen



lings Regime einer der hervorragendsten deutsch-böhmischen Abgeordneten; Graf Belcredi ließ ihn deswegen, ohne einen Versuch zu machen ihn der Prager Universität zu erhalten, nach Lüttich ziehen. Jetzt wird nun dem „Pester Lloyd“ von hier geschrieben:

Die Regierung hat das lebhafteste Bedürfnis, sich durch einen Mann zu stärken, der die deutsche Bevölkerung nach jeder Richtung über die Intentionen des Kabinetts beruhigen und dieselben die allgemeinen Sympathien zuführen würde. Ueberdies drängt es, das Unterrichtsministerium, doppelt wichtig unter den obwaltenden Umständen, einer allgemeinen Vertrauensbestehenden Autorität zu übergeben. In einer der letzten Ministerkonferenzen ward davon gesprochen und da fiel von den Lippen des Ministers Schabuschnik der Name des Professors Brinz mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß derselbe Oesterreich nicht mehr angehöre. Der Name ward jedoch beinahe von allen Ministern aufgegriffen und bemerkt, welche werthvolle Aquisition für das Kabinet die Gewinnung eines Mannes wie Brinz wäre. Man beschloß, die Anregung weiter zu verfolgen und Schabuschnik, der zu den besten Freunden und früheren besonderen Gesinnungsgenossen des Professors Brinz gehört, übernahm es, mit diesem die Verbindung anzuknüpfen. Die Anregung fiel auf nicht unfruchtbar Boden, so daß sich Brinz endlich veranlaßt sah, selbst nach Wien zu kommen. Wie die Sache heute stehen soll, wäre mehr Aussicht vorhanden, Brinz in Oesterreich als Professor, denn als Minister zu sehen, da er erklärt hat, ein so hohes Staatsamt erst dann zu übernehmen, wenn er den Beweis erhalten haben würde, daß er in Oesterreich noch das alte Vertrauen und die früheren Sympathien genieße.

Professor Brinz hat übrigens Wien bereits wieder verlassen. Gestern haben die vereinigten kaufmännischen und gewerblichen Vereine Wiens eine allgemeine Wählerversammlung gehabt. Etwa 3000 Wähler hatten sich im neuen Musikvereinsaal eingefunden; den Vorsitz führte der Präsident des kaufmännischen Reformvereins Marzi. Nach verschiedenen Berathungen gegen den Vorwurf des Föderalismus wurde das Programm der alliierten Vereine mit allen gegen eine Stimme en bloc angenommen.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist unter den Ruthenen eine Spaltung ausgebrochen; die Einen wollen „außer echt russisch gesinnten keine anderen Kandidaten unterstützen“, während die Andern mehr für die Wahl zum Ausgleich geneigter Kandidaten neigen. Vom galizischen Statthalterpräsidenten soll an sämtliche Kreis- und Bezirksvorsteher ein Rundschreiben ergangen sein, worin denselben bedeutet wird, mit allen gesetzlichen Mitteln bei den Landtagswahlen Kandidaten der gemäßigten Partei zu unterstützen und mit einer „modifizierten Resolution“ sich einverstanden zu erklären, dagegen wird in diesem Rundschreiben vor Agitation zu Gunsten der russischgesinnten Partei gewarnt.

In Istrien hat man gegen die angeblich beabsichtigte Landung italienischer Freischaren Vorkehrungen getroffen. Wie dem „Wanderer“ aus Triest geschrieben wird, hatte die dortige Statthalterei von Seiten der italienischen Behörden eine darauf bezügliche Mitteilung erhalten; dieselbe wurde alsdann an den Bezirkshauptmann in Pola telegraphirt, welcher den Festungskommandanten Vizeadmiral v. Bourgoignon hiervon verständigte. Auch den Kommandanten der kleineren Garnisonen in den istrischen Küstenstädten wurden die entsprechenden Mitteilungen gemacht. Die italienischen Behörden scheinen aus den Papieren, welche sie bei den verhafteten Republikanern gefunden, entnommen zu haben, daß eine Expedition nach Istrien in ihrem Aktionsplan lag und daß eine Infiltration dieser Provinz mit den Italienspartisanen in den Küstenstädten sehr leicht war. Bisher ist den österreichischen Kreuzern nichts Verdächtiges begegnet.

Graf Beust hat seit seiner Rückkehr von Graz das Haus nicht verlassen und befindet sich noch immer in sehr leidlichem Zustande; gestern Nachmittag hat ihm der Kaiser einen Besuch abgestattet.

**Wien, 13. Juni.** Im ungarischen Ministerium bereitet sich wieder ein Personalwechsel vor. Hr. v. Rajner, welcher seit kurzer Zeit, (seit dem Rücktritt Baron Wendehims) an der Spitze des Ministeriums des Innern steht, ist bald nach seinem Amtsantritt krank geworden und seine Genesung steht nicht so bald in Aussicht. Rajner hat aus diesem Grunde seine Entlassung verlangt. Dieselbe wird gewährt werden und ist das Oberhausmitglied Graf Julius Szapary zu seinem Nachfolger designirt.

### Frankreich.

**Paris, 14. Juni.** Heute Abend hält das linke Zentrum eine Sitzung ab. Es handelt sich darum, einen Antrag zu stellen, in welchem das Ministerium angegangen wird, seine Politik genau festzustellen. Den Deputirten, welche gestern Abends in den Tuilerien dinirten, soll der Kaiser die Versicherung gegeben haben, daß vor der Hand weder von der Auflösung der Kammer noch von einem neuen Wahlgesetz die Rede sei. — Die Repräsentanten der Departementalpresse, welche ihre Sitzungen im Grand Hotel zu Paris abhielten, haben mit Einstimmigkeit das

anzuzünden begann, und als gar erst der Mond vom wolkenlosen, tiefblauen Himmel herab seinen wohlwollenden Schimmer über die tanzenden, zehenden, singenden Hüttenroder ergoß.

Dies gewissermaßen ideale Bild der Harzbewohner hat indes auch seine Reverso, und diese tritt in denjenigen Gegenden besonders hervor, welche von den Touristen am meisten berührt werden. Es ist eine psychologische wohl zu erweisende Thatsache, daß aus der Mischung von Ursprünglichkeit einerseits und Ueberbildung andererseits ein vielfach häßlicher Charakter entsteht, der sich zunächst immer in dem Hasen nach äußeren Glücksgütern manifestirt, dem ansehnlich besten Mittel, in den Besitz jener Ueberlegenheit zu gelangen und als großstädtisch zu erscheinen. Dieser jedenfalls verderbliche Einfluß des Städtelebens auf die Sitten der Gebirgsbewohner macht sich an den Endpunkten der Eisenbahnen und größern Verkehrsstrassen für den tiefen und geübten Blick bereits in handgreiflicher Weise bemerklich, ja selbst in die entlegensten Orte sind seine Vorbotten gedrungen und die gefeierte Sitteneinfalt wird gleich dem Preise des Klosterlebens bald nur noch im Munde der Dichter leben. Wie naiv übrigens die ersten Keime einer derartigen Korruption zu Tage treten, davon schließlich ein Proben. Am Fuße des Brocken, wohl 2800 Fuß hoch über dem Meere, liegt wie verloren im Walde, die Scharstein-Klippe mit ihrer ziemlich bedeutenden Rinderwirtschaft. Ermattet von der Sonnenhige stärkte sich Schreiber dieser Zeilen dort an einem Glase Milch, das ihm eine alte Frau darreichte, indeß sein Reiseführer, ein junger berliner Arzt, sich alsbald lebhaft für ein etwa sechzehnjähriges Mädchen interessirte, das schüchtern in einer Ecke des öden ärmlichen Gemaches saß. Minna oder Riensch (so rief die Alte das Mädchen) war in einen groben, flauartigen Stoff gekleidet, das blonde Haar glatt geschüttelt, die Hand wohlgeformt, das Gesicht von wunderbarer Zartheit und Regelmäßigkeit, und dazu das Augenpaar in einer so süßen klugen Pracht leuchtend, daß man es dem Jünger Askulaps nicht verargen konnte, als er das junge Mädchen, welches zufällig von Rosenbluten besallen wurde, hinausbegleitete, kaltes Wasser vorordnete und sich eifrigst um sie bemühte. Nach einigen Minuten traten Beide wieder ins Zimmer und wohlgefällig erzählte der junge Mann in französischer Sprache, wie ein halbes Duzend

ministerielle Projekt des Zeitungstempels zurückgewiesen. Sie beschloßen zugleich, Schritte beim Ministerium zu thun, um Folgendes zu erlangen: 1) Vollständige Abschaffung des Zeitungstempels; 2) Aufheben der Erhebung einer Abgabe auf die Annoncen; 3) als Kompensation für den Staatschatz die Erhebung von einem Centime Postporto für die Journale, welche in ihrem Departement, von 2 Centimes für die, welche in den angrenzenden Departements, und von 6 Centimes für die, welche in den übrigen Departements ausgegeben werden.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers verlangte Dreolle, daß die Regierung der Kammer die Dokumente betreffs Italiens, Egyptens und Spaniens vorlege. Der Herzog von Gramont erwiderte, daß die Fragen betreffs dieser Länder noch in der Schwebe seien und daß eine jede Publikation gegen die Präcedenzfälle sei. Herzog von Gramont legte hiermit ein Glaubensbekenntnis über das, was ihm zufolge das parlamentarische Regime ist, ab, indem er hinzufügte, daß die in Rede stehenden Dokumente bei Gelegenheit der Budgetdiskussion mitgeteilt werden würden. Hr. Dreolle findet die Erklärung des Ministers nicht ausreißend. Er beklagt sich, daß der Minister die Kammer nur über vollendete Thatsachen konsultiren will. Dieses würde jedenfalls sehr spät sein. Glais-Bizoin bemerkt, daß die römische Frage seit Jahren in der Schwebe sei. Hr. v. Keratry kommt nochmals auf die Frage betreffs der vollendeten Thatsachen zurück. Er meint, daß das jetzige Regime sich von dem früheren durch nichts unterscheidet. Emile Olivier erwidert einige scharfe Worte, worauf ihm Keratry vorwirft, unhöflich gewesen zu sein. Olivier entschuldigt sich damit, daß er durch die Ansbildung der Unehelligkeit, welche Keratry gegen das Kabinet vorgebracht, verlegt worden sei. Bethmont protestirt auch gegen die Doktrinen des Herzogs von Gramont, worauf der Zwischenfall geschlossen wird.

Die „Liberté de Montpellier“ enthält ein Schreiben von Picard, worin derselbe folgende Erklärung abgibt:

„Meine Politik ist die der „liberalen Union“, welche, um die persönliche Regierung zu stützen, die Allianzen annimmt, welche mich in Montpellier ernannt haben, und Jedem seinen politischen Glauben vorbehält. Ich bin für die anerkannte Republik gegen die Republik von Gottes Gnaden und, wie Sie sich denken können, keineswegs geneigt, das Beispiel Oliviers zu befolgen. Ich will keine konstitutionelle Anle, d. h. keine dynastische gründen, wohl aber eine Opposition, welche weder dynastisch für das Kaiserreich noch selbst für die Republik ist. Meiner Ansicht nach besteht unsere Aufgabe darin, die Nationalsovereinität zu erheben, deren Nachlassung das Recht ist und welche sich nur in den Beratungen einer frei gewählten Versammlung Ausdruck verschaffen kann. Die Aufgabe reicht für meine Kräfte hin und ich werde stolz sein, sie erfüllt zu haben. Ich gebe Ihnen diese Einzelheiten, um eine Lage aufzuklären, die aus der Ferne dunkel erscheinen kann, die aber sehr klar und uninteressant ist; denn glauben Sie wohl, es handelt sich weder darum, Minister zu sein, noch dem Kaiserreich einen Vorstoß zu leisten. Ich, ich glaube auch, daß die Rolle eines Deputirten der Opposition an der Gewalt eine sehr falsche ist, und ich gestatte Niemandem, für mich zu erklären, daß ich die Regierung antreten werde, wenn mein Programm angenommen würde.“

Man erzählt sich in Paris, daß die vier ausländischen Kandidaten für den spanischen Thron, von denen Prim spricht und welche die spanische Krone ausgeschlagen haben, seien: Dom Fernando von Portugal, Herzog Thomas von Genua, Prinz Leopold von Hohenzollern und Erzherzog Ludwig Viktor von Oesterreich, der im Winter des vergangenen Jahres Spanien besucht hat. Frankreich namentlich soll letzteren stark empfohlen haben, da Napoleon III. die Idee hatte, auf diese Weise gewissermaßen das wieder gut zu machen, was er an den Habsburgern in Mexico gesündigt; der Erzherzog hat schließlich indeß nicht gewillt. — Von den Wahlen für die Generalräthe sind 818 jetzt bekannt; 434 sind wiedergewählt worden, darunter 9 Radikale, 274 sind neugewählt, darunter 44 Radikale.

### Spanien.

**Madrid, 14. Juni.** Die Regierung wird von den Cortes, wie es schon bei mehreren Gesetzentwürfen der Fall gewesen, die Ermächtigung verlangen, das verbesserte Strafgesetzbuch schon zur vorläufigen Ausführung zu bringen, ehe es formell von den Cortes angenommen worden. — In den Verhandlungen über das Sklavengesetz fordern einige Abgeordnete die sofortige Emanzipation, werden aber nicht durchdringen. Von ultramontaner Seite wird sogar gegen den sehr gemäßigten Gesetzentwurf Moret's gewöhlt. In der Rede, welche General Prim in der Sitzung vom 11. Juni über die Thronfrage hielt, berichtete er zuerst über das Scheitern der nach einander von der Regierung mit Ferdinand von Portugal, dem Herzoge von

Rüsse von den unentweiheten Lippen dieses Naturkundes der reiche Lohn für seine Hilfe gewesen wäre. Die begeistertste Art seiner Mittheilung verrieth, daß er sich augenblicklich für den Glücklichsten der Sterblichen hielt. Als wir bald darauf aufbrachen, führte uns das Mädchen bis an den Saum des Waldes. Der junge Arzt ersuchte sie beim Abschiede um einen letzten Kuß, das Mädchen verweigerte ihm mit den Worten: „ich werde alle Tage von den Reisenden so viel geküßt, daß mir das Küssen keinen Spaß mehr macht“, und lachend sprang sie davon. Kennen die werthen Leser eine gewisse Anekdote von dem vielgereisten Kieselack? Hier ist ein aus dem Leben gegriffenes Pendant dazu — glaube fortan, wer will, an einen ungeküßten Rosenmund!

### Das Alter des Geldes.

Gleichwie das Menschengeschlecht nicht so jung ist, als man früher gemeinlich annahm, sondern nach geologischen Forschungen schon eine respectable Reihe von Jahrtausenden hinter sich hat, so reichen auch gewisse Merkmale der Kultur viel weiter zurück, als häufig geglaubt wird. Die Sprache, das erste Attribut menschlicher Besitzung, mag sich nur sehr langsam und allmählig aus einzelnen Nachahmungen von Naturlauten entwickelt haben, allein gelehrte Philologen der Gegenwart wollen den Bestand des artischen Ur-Idioms, der angeblichen Muttersprache aller lebenden Mundarten, auf fünfzig Jahrtausende datiren, während man ebendam nur etwa den zehnten Theil dieser Zeit rechnete. Was die Sprache für den Austausch der Gedanken, das sind Waße und Geld für jenen der Güter; und auch über das Vorhandensein dieser Bedingung des Lebens der Völker müssen wir jetzt ganz andere Ansichten gewinnen, als bisher herrschend waren.

Bekanntlich wird fast allgemein behauptet, daß das Geld eine griechische Erfindung sei und erst aus dem 7. oder 8. Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung kamme; nach alten Geschichtsquellen wird dem Könige Peison von Argos die Erfindung dieses wichtigsten Verkehrsmittels zugeschrieben. So unwahrscheinlich es ist, daß die Menschen bis zu jener Periode nur schmerzliche Natural-Tauschgeschäfte getrieben haben sollen, so wenig wurde jene Angabe bezweifelt. Erst jetzt hat es ein orientalisches Gelehrter, Bernadakis, unternommen, dem Alter des Geldes aufmerklicher nachzuforschen und ist dabei zu Resultaten gelangt, welche sowohl dem Kulturhistoriker als dem Volkswirthe höches Interesse bieten und die gewöhnliche Annahme als völlig unhaltbar darthun. Aus den nämlichen Geschichtsquellen, aus welchen früher so bequeme Schlussfolgerungen über den Ursprung des Geldes gezogen wurden und namentlich aus der Benennung der Münzen bemerkt Bernadakis, daß man weder den Zeitpunkt dieser Erfindung noch den Ort seiner ersten Anwendung genau kennt; er macht es dagegen höchst wahrscheinlich, daß das Geld vor Homer, vielleicht schon zur

Aosta und dem Herzoge von Genua angeknüpften Unterhandlungen und fuhr dann fort:

Die Herren Abgeordneten hoffen vermuthlich, daß ich nun einen Kandidaten nenne mit welchem ich im Namen der spanischen Regierung unterhandelt hätte. (Hört!) Ich werde nichts sagen, weil dies indistret sein würde und zu Verwickelungen führen könnte, übrigen habe ich auch mein Ehrenwort gegeben. Die Herren Abgeordneten werden ohne Zweifel meine Zurückhaltung billigen. (Ja, ja!) Dieser Kandidat erfüllte sicherlich die Bedingungen, deren Spanien bedurfte. Er war nämlich von königlichem Stamme, katholisch und mündig. Aber das Verhängniß hatte ins Buch unserer Geschichte geschrieben, daß es uns nicht wieder gelingen sollte, einen König zu finden. Der Prinz, ließ man mich mit eben so viel Bartsgefühl als Wohlwollen wissen, konnte für den Augenblick nicht die Krone annehmen. Dennoch hat die Regierung es für geeignet erachtet, sich an die Cortes zu wenden, um sie zu Schiedsrichtern in der Frage zu machen. Die Regierung ist in ihren Unterhandlungen nicht glücklich gewesen, sie hat Ihnen keinen Kandidaten für die Krone Spaniens in Vorschlag zu bringen; wenigstens hat sie heute keinen; aber wird sie morgen einen haben? Das ist was ich Ihnen nicht sagen kann. Ich kann nur erklären, daß die Regierung von denselben Gefühlen befeht ist, wie die monarchistischen Abgeordneten, und daß sicherlich für die Regierung noch nicht jede Aussicht verschwunden ist, einen König zu finden. Ohne den Zeitpunkt feststellen zu können, ohne einen Tag bezeichnen zu wollen, wird die Regierung fortarbeiten, die Frage mit Vorsicht zu behandeln, bis sie Ihnen einen Kandidaten vorstellen kann, der fähig ist, die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten zu bestimmen. Die Regierung hält ebenso wie die Herren Abgeordneten die Fortdauer des Interims für ein großes Uebel. Aber ob sie gleich nicht die Mittel in Händen hat, aus dieser bedauerlichen Lage herauszukommen, so theilt sie doch nicht die Befürchtungen vor Gefahren, die der Freiheit und der Gesellschaft aus einer einstweiligen Fortdauer des Interims erwachsen könnten.

### Portugal.

**Lissabon.** Aus dem Rundschreiben, welches der Marschall Saldanha zur Erläuterung des Ministerwechsels an die diplomatischen Agenten Portugals im Auslande versendet hat, sind folgende Stellen hervorzuhoben:

„Das verfassungswidrige und gewalthätige Verfahren des vorigen Kabinetts hatte allgemeines Mißvergnügen und große Unruhe im ganzen Königreiche hervorgerufen, so daß irgend ein unvorhergesehener Vorfall selbst von geringerer Bedeutung an sich, einen Brand von unabsehbaren Folgen entzünden konnte, der keinesfalls mit dem Opfer eines bloßen Ministerwechsels zu löschen gewesen wäre. Ich habe mehrmals die Ehre gehabt, unserm erlauchtem Herrscher die Nachtheile vorzustellen, welche aus der Beibehaltung jenes Ministeriums für die Wohlfahrt und die Staatseinrichtungen des Landes entspringen müßten. Ich habe mich in meinem Freimuth bis zu der Erklärung vertrieben, daß eine Revolution dem Lande bevorstehe, wenn er ein so verhasstes Ministerium im Amte belasse, und daß er vielleicht nicht früh genug sein würde, den Folgen derselben vorzubeugen. Ich setzte hinzu, daß nicht Ehrgeiz und Herrschsucht die Triebfeder meiner Rathschläge sei, indem ich schon oftmals, und darunter einmal während seiner eigenen Regierung das Anerbieten ausgeschlagen hätte, an die Spitze von Ministerien zu treten, und daß ich heute gewillt sei, jedem Ministerium, welches der Revolution zuvorkommen würde, meinen aufrichtigen und getreuen Beistand zu leisten. Der König antwortete mir mit meinem gewöhnlichen Wohlwollen und setzte mir seine Gründe auseinander, weshalb er auf meinen Rath nicht eingehen wollte: Gründe, deren Entwicklung ich mir vorerst versage, die aber wie immer des Königs unerschütterliche Hingebung an das Vaterland bezeugten.“ — In einer zweiten Unterredung erhielt Saldanha denselben Bescheid und er fährt fort: „Ich beschloß nunmehr, mein Leben und meinen Ruf aufs Spiel zu setzen, um das von so vielen Uebeln bedrohte Land zu retten.“ Nach einer Erzählung der weiteren Ereignisse, wobei er über seinen eigenen Antheil daran schweigt, jagt der Marschall: „Ich hege die innere Ueberzeugung, dem Bürgerkrieg vorzubeugen zu haben, der im Ausbruche begriffen war, und noch einmal, in dem letzten Abschnitte meines Lebens zu dem Schutze und der Befestigung des Thrones unseres Königs Dom Luis der Verfassung, die ich stets geliebt, und der nationalen Selbstbestimmung und Unabhängigkeit, die Bürgerkrieg zu gefährden drohte, beigetragen zu haben.“

### Italien.

**Florenz.** In der Romagna macht die Maßsteuer die Regierung zu schaffen und droht die öffentliche Ruhe zu stören. Die Finanzintendant von Bologna hat sämtliche Märlern in der Provinz anjagen lassen, daß vom 1. Juni an sämtliche Ermäßigungen und besondere Kontrakte außer Kraft gesetzt seien und die Abgabe genau nach dem Buchstaben und der Angabe des Gesetzes bezahlt werden müsse. Daraufhin schlossen viele Märlern ihre Mühlen zu, andere aber machten sich anständig, die reglementarischen zwei Lire für den Zentner gemahlenes Korn zu bezahlen. Als aber nun das Publikum kam und von der neuen Kontribution hörte, band dasselbe die Säcke zu und zog mit dem ungemahlenen Getreide nach Hause. Fast allgemein ist die Befürchtung verbreitet, daß die Erwartungen des Finanzministers von dem Ertrage seiner Maßregeln in Betreff der Maßsteuer sich nicht erfüllen werden, und daß somit eine der Hauptquellen seiner Entwurfs zur Ordnung der Finanzen sich als morsch erweisen wird.

Zeit des Moses in Bedrauch stand und zuerst in Äthen nicht etwa nur an einem einzigen Orte, sondern mit dem wachsenden Bedürfnisse zugleich in mehreren Städten eingeführt wurde.

Es würde uns zu weit ablenken, wollten wir der zahlreichen Belege für das hohe Alter des Geldes als Wilsellen, aus den homerischen Gesängen, aus Herodot und anderen Klassikern hier gedenken. Genug daran, daß eine der ältesten orientalischen Sagen, die bekannte, in vielen Varianten vorkommende Erzählung vom diebischen Baumwäster Kämpfinites von Silbergeld spricht, daß nach Herodot der König Cyprios seine Tochter zu unehelbarem Selberverleite und daß man in den Ruinen von Athen ein mehr als 4400 Jahre altes Basrelief fand, auf welchem die leuchtenden Eroberer einer Stadt sich einer Anzahl von Geldstücken bemächtigt.

Ebenso vollkommen als auf diesem Wege scheint uns der Beweis des hohen Alters durch den Zusammenhang mit den Namen der Münzen hergestellt. Im grauen Alterthum wurde gerade wie in der Gegenwart das Geld nach so bestimmten Rücksichten benannt, daß man aus der Benennung regelmäßig auf den Ursprung zurückzusehen kann. Statt unmittelbar das Vieh zu tauschen, gab man den Metallstücken das Bildniß eines solchen und verwendete es unter diesem Namen an dessen Stelle; die verschiedenen Arten des Viehgebildes zeigen also die ersten Spuren des Drängens des rohen Naturverlehrs durch Geld, und die „Delatommen“ dürften viel eher Geldgaben als andere Arten von Opfern gewesen sein. In ähnlicher Weise gab man später dem Gelde den gleichen Namen mit dem Gewichte, in welchem es ausgeprägt wurde, oder man bezeichnete es nach dem Umfange und der Größe der Münzstücke oder nach den Städten und Ländern, welche es prägen oder deren Bildnisse und Wappen es trug.

Solchen Merkmalen nachgehend, hat Bernadakis für das Geld der Alten eine Reihe der frappantesten Aufschlüsse gegeben; wir können deshalb hier zwar nicht weiter gedenken, wollen aber nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, daß zwei im größten Maße verwendete Geldsorten der Gegenwart ihren Ursprung Oesterreich verdanken: der Kreuzer und der Thaler.

Die Kreuzer, nach dem anfangs darauf geprägten Kreuze benannt, sind eine Schöpfung des Landes der Glaubensreinheit; man findet sie in Tyrol schon vom 13. Jahrhunderte an, und in Meran, wo sie in großer Menge seit dem Jahre 1473 geschlagen wurden, erhielten sie die besondere Bezeichnung „Eich-Kreuzer“. Erst nach dem 15. Jahrhunderte kommen außerhalb Tyrols vor und nehmen ihren Lauf durch ganz Deutschland.

Der Thaler empfing seine Benennung, welche bekanntlich in der germanischen Welt „Dollor“ reproducirt ist, in Joachimsthal. Bis zu dem Anfang des 16. Jahrhunderts circulirten größere Silberstücke nur unter dem Namen „Diamanten“ (gros, Groschen); da prägte im Jahre 1518 der Kaiser Sigismund ein Silbermünze von gutem Gehalte und in großer Menge, welche wegen ihrer Vollwertigkeit vielen Beifall fand und auswärts nachgeahmt wurde. Um die Qualität derselben zu bezeichnen, nannte man sie „Schneiden-Thaler“ oder „Joachims-Thaler“, und so wurden die „Schneiden“ und die Münzstätten unseres alten böhmischen Silberbergwerkes die Namensväter einer der meistverbreiteten Geldsorten. (R. Br. Pr.) (Hierzu eine Beilage.)



**Rom.** Die „Ausg. Allg. Bg.“ veröffentlicht den Wortlaut des Protestes der Oppositionsbischöfe gegen den gewaltsamen Schluß der Generaldebatte über das Infallibilitätsdogma. Derselbe stammt aus der Feder des Kardinals Rauscher und wurde, mit 93 Unterschriften versehen, am 5. d. Mts. vor Eröffnung der Spezialdebatte an die Präsidien abgegeben. Er lautet: Hohe ehrwürdigste Herren! Aus dem Wesen der Konzilien selbst folgt, daß die Befähigung einem Votum die begründenden Motive, auf welche dasselbe sich stützt, beizugeben, nicht das ausschließliche Privilegium einiger Väter, sondern ein allen gemeinsames Recht ist und dieses muß nun so gewissenhafter gewahrt werden, je bedeutender die in Frage stehende Angelegenheit ist. Die allerbedeutendste Angelegenheit aber ist eine Definition, welche dem christlichen Volk irgend eine Lehre als eine von Gott geoffenbarte vorlegt. Jenes uns nach der Tagesordnung zugeschriebene Recht wird in den Generalkongregationen geübt, darum können die durch Stimmenmehrheit überwiegender die Diskussion nicht zum Abbruch bringen, ohne das Recht der Väter, welche ihre Stimme abzugeben im Begriff stehen, zu schädigen. Dies aber ist gestern geschehen, und darum thun wir euch, hochans. und ehro. Vorsitzende, solches hiemit kund, auf daß unser Protest, betreffend das Recht der Väter ihrem Votum die Gründe beizufügen, offen bezeugt werde und bleibe. Die wir im übrigen mit ausgezeichneter Verehrung verharren. Rom, 4. Juni 1870. Eurer ehrwürdigsten Eminenzen demütigst geborsamste aufrichtige Diener.

Es wird in hiesigen ultramontanen Kreisen als entschieden betrachtet, daß am 29. Juni die Proklamirung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit stattfinden wird. Es dürfte dann eine Vertagung, wenn nicht der Schluß des Konzils erfolgen, dessen eigentlicher Zweck mit der Aufstellung des neuen Dogmas erfüllt ist.

Da Rüstern Bey auch mit seinen neuesten Vermittlungsversuchen nichts ausrichtete und nach Florenz zurückkehrte, hat die Kurie ihrem Agenten Mgr. Pium ein Ultimatum gesandt, das am 12. d. in allen Kirchen zu verlesen ist. Wenn die armenischen Dissidenten der 18 vom Patriarchen Haffun abhangenden bischöflichen Diözesen innerhalb 40 Tagen sich der Bulle Reversurus nicht fügen, so werden sie formell und feierlich von der römisch-katholischen Kirche getrennt.

**Großbritannien und Irland.**

**London,** 14. Juni. Von Canada dringen Klagen der Unzufriedenheit über die Haltung der Unions-Regierung während des letzten Senatspaktals herüber, und ein Canadier beschwert sich in einem Briefe an die „Times“ gar über den englischen Gesandten in Washington, weil derselbe dem Präsidenten Grant den Dank Englands für sein Einschreiten gegen die Friedensbrecher ausgesprochen habe. Die Regierung der Vereinigten Staaten aber verdiente stat Dankes tüchtige Vorwürfe, daß sie die Gerechtigkeit so weit habe kommen lassen, wie sie gekommen sind. Die „Times“ verurtheilt eine festere Umgrenzung der völkerechtlichen Pflichten zwischen England und Amerika. Gerade jetzt, da jeder Theil mit der Ausübung der Neutralität von Seiten des andern unzufrieden ist, bietet sich die beste Gelegenheit, auf dem Wege des Vertrages den Uebelständen ein Ende zu machen.

**Rußland und Polen.**

**Warschau,** 16. Juni. Das Petersburger Amtsblatt publizirt einen kaiserlichen Erlaß vom 8. Juni d. J., welcher bestimmt, daß den wegen Beteiligungen am polnischen Aufstande von 1863 kriegsgerichtlich bestrafte Personen, denen durch das Manifest vom 6. Juni 1868 die kaiserliche Begnadigung zugesichert ist, falls sie von dieser Begnadigung Gebrauch machen, zugleich auch die ihnen durch das kriegsgerichtliche Urtheil aberkannt früheren Standesrechte restituiert werden sollen. Die Kategorie von politisch Verurtheilten, auf welche dieser neue Gnabenerlaß sich bezieht, ist eine numerisch sehr beschränkte, denn sie umfaßt nur diejenigen jungen Leute, welche noch nicht das zwanzigste Lebensjahr erreicht hatten und nicht im Staatsdienste standen, als sie wegen Beteiligungen am Aufstande zur kriegsgerichtlichen Untersuchung gezogen wurden und welche endlich nicht zu schweren Strafarbeiten verurtheilt sind. Der bei weitem größte Theil der jungen Leute, die zu dieser Kategorie von Verurtheilten gehören, befindet sich in der Emigration und hat sich dem Beschluß der Führer der Emigration unterworfen, der es ihnen zur patriotischen Pflicht macht, jede Amnestie, die ihnen von der russischen Regierung angeboten wird, abzulehnen. — Die Kiew-Baltaer Eisenbahn, deren Eröffnung Monate lang wegen Mangel an ausreichenden Betriebsmitteln Seitens der Regierung beanstandet wurde, ist endlich, nachdem der Minister des Kommunikationswesens, Graf Bobrynski, sie nochmals einer genaueren Revision unterworfen hatte, am 6. Juni in Betrieb gesetzt worden. — In voriger Woche wurde hier von der Polizei wieder eine falsche Banknote entdeckt, die sich damit beschäftigte, aus Paris bezogene falsche russische Banknoten in Umlauf zu setzen. Mehrere Mitglieder dieser Bande, darunter zwei Gebrüder Turowski, sind zur Haft gebracht. — Dem „Golos“ wird aus Rom gemeldet, daß der Papst die ernste Absicht habe, den seit Jahren in Rußland in der Verbannung lebenden Erzbischöfen Felinski (früher in Warschau) und Krasinski (früher in Wilna) die Kardinalwürde zu verleihen. Die bloße Absicht, der russischen Regierung mißliebige Prälaten auf diese Weise auszuzeichnen, wird von dem genannten russischen Blatte natürlich schon als eine Beteiligungen gegen Rußland aufgefaßt. Ob und in wie weit die vom „Golos“ mitgetheilte Nachricht gegründet ist, läßt sich von hier schwer entscheiden. — Die Kreise Petrikau und Lasz sind am 11. Juni von einem schweren Hagelwetter verbunden mit einer Windstöße, betroffen worden, das an Saatsfeldern, Gärten und Gebäuden unberechenbaren Schaden angerichtet hat.

**Türkei und Donausürstenthümer.**

In **Bukarest** kam es am 8. d. Mts. anlässlich der Wahl zu einem Straßenkrawall. Die „Rothen“, welche in allen Wahlkollegien Niederlagen erleiden, veranstalteten einen Tumult, indem sie unter revolutionären Parolen die Straßen durchzogen, Juden prügeln, und endlich sich vor der Wahlkapitulation zusammenschoben, um in hellen Haufen vor das Ministerium zu rücken. Der Minister-Präsident Spureanu hatte jedoch Selbstgegenwart, unter die Anführer zu treten und sie mit Zulagen zu beschwichtigen. Weiter halten in der Nähe der Wahlbureau Nationalgarden und Linie Wache und ist je ein Staatsanwalt und ein Polizei-Kommissar zu jedem Wahllokale postirt, um Unzukömmlichkeiten sofort zu steuern. Die Truppen sind übrigens konfiguriert, was darauf hinweist, daß man Wiederholung stürmischer Szenen fürchtet.

**Asien.**

**Indien.** Die in der letzten Zeit unternommene Reise des General-Gouverneurs nach der Nordwest-Grenze hat Gelegenheit gegeben, eine Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, die im Kleinen ein Gegenstand zu dem Vorgehen der Engländer in Dudd bildete. Man erinnert sich

an den Aufstand im Pussalande, der im Jahre 1868 ausbrach und eine ziemlich bedeutende Expedition veranlagte. Als Anführer wurde damals der Häuptling des betreffenden Distrikts, Atta Mohamed Khan, bezeichnet und die Folge war, daß man sich seiner Person bemächtigte, ihn absetzte und als Staatsgefangenen nach Lahore sandte. Nachträglich hat indessen der Steuerbeamte des Distrikts dargethan, daß nicht der gefangene Häuptling, sondern die englische Regierung die Schuld an der Erhebung trug. Durch die sogenannte „summarische“ Landsteuerregulirung verlor der Häuptling die Pachterschaft über 34 Dörfer, welche ihm von den Sithe ertheilt worden war. Er mußte 4500 Acres urbaren Landes an seine Verwandten abgeben und weitere 6300 Acres an Pächter als freies Eigentum überlassen, kurz von 1044 Pächtern blieben ihm nur 167 übrig, und obendrein machte man ihn schließlich für die Erhebung seiner ehemaligen Pächter verantwortlich. Der Vizekönig hat nach Untersuchung der Sache die unverzügliche Freilassung des Häuptlings, volle Erklärung des Sachverhalts und Rückerstattung der Güter angeordnet.

**Amerika.**

**Washington,** 15. Juni. (Tel.) Das Repräsentantenhaus hat mit 98 gegen 81 Stimmen den von Garfield eingebrachten Gesetzentwurf betreffend das Papiergeld (Currency Bill) angenommen.

**Lokales und Provinzielles.**

**Posen, 17. Juni.**

— In Folge unseres Artikels über den neuen Kreditverein zu Stettin erhalten wir von einem Vorstandsmitgliede des hiesigen Vorschubvereins ein Schreiben, worin der Nachweis zu führen versucht wird, daß die Gründung eines Kreditvereins für Posen nicht notwendig sei. Der hiesige Vorschubverein habe sich in den letzten beiden Jahren über Erwarthen gehoben und seinen Mitgliedern „zur vollsten Zufriedenheit“ gedient. Der Herr Einsender behauptet, daß der vorhandene Verein, welcher im Jahre 1769 einen Umlauf von 405,558 Thlr. und in den ersten 5 Monaten dieses Jahres einen fast ebenso großen Umlauf wie im vorigen ganzen Jahre erzielt hat und welcher bereits durch seine Mitgliederzahl von 450 Personen aller Stände, seine vorhandenen Einlagen der Mitglieder, seinen Reservefonds, Depositenbestand (gegenwärtig 68,000 Thlr.) und namentlich durch den ihm zur Seite stehenden Kredit von außen, genügend gekräftigt ist, um den gerechtfertigten Ansprüchen der Kreditbedürftigen, mögen sie aus kleinen oder großen Handwerkern, kleinen oder mittleren Kaufleuten, kleinen oder größeren Landwirthen bestehen, in jeder Beziehung zu entsprechen.“ Danach wäre es also nur zu bedauern, daß nicht alle kreditbedürftigen Landwirthe dem posener Vorschubverein beigetreten sind, da ihnen hier geholfen werden könnte. Wir würden uns sehr freuen, wenn das vorhandene Institut wirklich von solcher Kraft wäre, indessen, so viel Anerkennung wir auch für die Leistungen des Vorschubvereins zugeben, möchten wir doch einige Zweifel darin setzen, daß er den Landwirthen das Institut ersetzen könnte, dessen Gründung in unseren Artikeln vorgeschlagen war. Der projektirte Kreditverein würde zunächst mehr Geschäftsanteile gestatten, nämlich bis zu 1000 oder 2000 Thlr., während der Vorschubverein seinen Mitgliedern nicht erlaubt, sich mit einem höheren Betrage als 200 Thlr. zu betheiligen. Zweifellos würde der neue Verein deshalb auch weit höhere Darlehne ausgeben können. Ferner müßte der neue Verein Vorkehrungen treffen, daß die Grundbesitzer stets die Einrichtung des laufenden Verkehrs (Konto-Korrents) erlangen, wenn sie als Sicherheit Grundstücke anbieten. Bis jetzt geschieht das unseres Wissens nur in geringem Umfange. Dieser Kontokorrent würde besonders den entfernt wohnenden Landwirthen eine große Annehmlichkeit bieten, wenn der neue Verein Checks ausgäbe, und der Landwirth mit diesen Anweisungen auf sein Bankguthaben einfach Zahlungen leisten könnte. Dies die Momente, durch welche sich der neue Kreditverein von dem vorhandenen Vorschubverein unterscheiden würde. Vielleicht könnten noch andere statutarische Bestimmungen getroffen werden, welche ihn besonders den Grundbesitzern nützlich machen, die sich bis jetzt nur sehr vereinzelt an den gewöhnlichen Vorschubvereinen betheiligen. Die Bestrebungen der Landwirthe in Pommern und anderen Orten, wo es ja auch nicht an Vorschubvereinen fehlt, deuten darauf hin, daß man Kreditgenossenschaften wünscht, welche einen weiteren Rahmen besitzen und mehr Chancen den Mitgliedern bieten, als die Vorschubvereine.

— Ueber die diesjährige Posener Festwoche, welche hier an den Tagen vom 14. bis zum 16. d. M. stattfand, wird uns Folgendes mitgetheilt:

Am ersten Tage, am Dienstage, Abends 6 Uhr, wurde in der Paulikirche das Jahresfest der evangelischen Diakonissen-Anstalt gefeiert, und hielt dabei Herr Konfistorialrath Carus aus Stettin die Predigt, während Herr Konfistorialrath Schulze den Bericht abfasste. Abends 8 Uhr fand die Begrüßung der fremden Gäste, deren etwa 50 erschienen waren, in Adolfs Hotel statt. Am Mittwoch wurde von 8 Uhr Morgens ab die Pastoral-Konferenz im Saale des I. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums abgehalten, und eröffnete dieselbe Herr Oberprediger Klette mit einer Ansprache über Ephefer 2, 19—22. Referent über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, betr. das Verhältnis des göttlichen und menschlichen Faktors bei der Bekehrung war Herr Pfarrer Schönfeld in Padoch. Nachmittags 4 Uhr fand alsdann die Hauptversammlung des Provinzialvereins der Gustav-Adolph-Stiftung statt, zusammen. Dem Rassenberichte, welcher verlesen wurde, entnehmen wir Folgendes: für Unterhaltung von Filial-Gottesdiensten, Besoldung von Lehrern armer evang. Schulen wurden im vergangenen Vereinsjahre verausgabt 430 Thlr., für Bauten, Orgeln, Glocken 10,546 Thlr., an auswärtigen Gemeinden (in Mähren und Ungarn) 129 Thlr., zum gemeinsamen Liebeswerk 33 1/2 Thlr. etc. Am demselben Tage Abends 6 Uhr fand das Jahresfest des Gustav-Adolph-Vereins in der Petrikirche statt, und hielt dabei die Predigt Hr. Pfarrer Regländer in Neuhadt, worauf Hr. Pfarrer Werner in Schwarzwald den Bericht abfasste. — Am dritten Festtage, Donnerstag, wurde Vormittags die Pastoral-Konferenz im Saale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums fortgesetzt, wobei zuerst eine exegetische Besprechung über Hebräer Kap 1 (Referent Hr. Prediger Heimann in Krotoschin) und alsdann eine Diskussion über die Todesstrafe stattfand. Der Referent, Hr. Superintendent Warnig in Dobornik, sprach sich in limitirter Weise für Beibehaltung der Todesstrafe, Hr. Konfistorialrath Graf Unruh gegen dieselbe aus, und war überhaupt die Verammlung getheilter Ansicht über diesen Gegenstand. Abends 6 Uhr wurde das Jahresfest des Heidenmissionsvereins in der Kreuzkirche abgehalten, und hielt dabei Hr. Superintendent Horn aus Pomunden die Predigt, worauf Hr. Prediger Senfel in Birnbaum den Bericht abfasste.

— Bei Gelegenheit eines dem Unterrichts-Minister von einem Provinzial-Schulkollegium zur Entscheidung vorgetragenen Falles, (betr. das Gymnasium zu Ostrowo) hat dasselbe der „Köln. Bg.“ zufolge bestimmt, daß das fünf- und zwanzig-jährige Bestehen einer höheren Unterrichts-Anstalt

öffentlich nicht zu feiern ist, vielmehr genüge, den Gefühlen des Dankes und der patriotischen Erhebung... durch einen einfachen Schulakt, verbunden mit einer entsprechenden kirchlichen Feier ohne öffentliches Aufsehen und ohne Störung der Schulordnung, Ausdruck zu geben.

— Der **Ansatz der Sommerferien** ist laut einer offiziellen Mittheilung des Unterrichts-Ministers, an das Provinzial-Schulkollegium nunmehr definitiv auf den 9. Juli für alle höheren Lehranstalten festgesetzt. Das Schulkollegium weiß, wie die „R. B.“ schreibt, die Direktoren an, die Säkularfeier für König Friedrich Wilhelm III. an einem der ersten Tage nach den Ferien mit ihren Schulanstalten zu begehen.

— **Lehrer-Wittwenkasse.** Wie das am 22. Dezember v. J. ergangene Gesetz wegen Erweiterung, Umwandlung und Neuerrichtung von Wittwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer in seinem § 4 bestimmt, sind die zur Unterhaltung einer Lehrers-Wittwenkasse zur Zahlung eines bestimmten Jahresbetrages für die eben erwähnten Klassen heranzuziehen. Dieser § 4 ist nun, wie die „R. B.“ mittheilt, dahin erläutert worden, daß er sich nicht auf solche Lehrstellen bezieht, welche bestimmungsmäßig und dauernd mit Lehrerinnen oder katholischen Geistlichen besetzt werden, wie überhaupt Personen dieser beiden Kategorien von dem Gesetze nicht betroffen werden.

— **Die Zahl der Gymnasien** im preussischen Staate betrug nach der amtlichen Aufstellung 198, und zwar 26 in der Provinz Brandenburg, 25 in Sachsen, 24 in Schlesien, 23 in der Rheinprovinz, 22 in Preußen, 17 in Hannover, 16 in Westfalen, 13 in Pommern, 11 in Posen, je 10 in Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau, 1 in den hohenzollernschen Ländern. Die Zahl sämtlicher Lehrer betrug 3242 (darunter 399 in der Rheinprovinz), die der Schüler in den Gymnasial- (also ohne die Volksschul-) Klassen 57,171 (6165 in der Rheinprovinz). Davon waren, der Konfession nach, 38,175 evangelisch (1903 in der Rheinprovinz), 14,321 katholisch (4094 in der Rheinprovinz) und 4665 jüdisch (168 in der Rheinprovinz). Diffidenten gab es 10, nämlich 3 in Posen, 7 in Sachsen, Progyrnasien gab es 29, darunter die Mehrzahl, nämlich 13, in der Rheinprovinz.

— **Der Handelsminister** hat, nach Maßgabe des § 38 der Bundes-Gewerbeordnung, ein Reglement über den Betrieb des Erdöl-Lergewerbes erlassen und dieses sämtlichen Bezirksregierungen und Landdrosteien zugefertigt, damit sie, auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverwaltung von 1850 beziehentlich 1867 (letzteres gilt in den neuen Ländern, gleichlaufende Polizeiverordnungen für ihre Bezirke erlassen.

— **Die Frage, ob Referendarien** nach dem Gesetz vom 11. Mai 1869 selbstständig den Staatsanwalt bei der Verhandlung in erster Instanz vertreten können, kam am Mittwoch beim Kriminalsenat des Kammergerichts in Berlin zur Entscheidung. Es war nämlich in der Appellationsinstanz aus diesem Grunde die Nichtigkeit des ersten Erkenntnisses behauptet worden. Der Oberstaatsanwalt führte aus, daß nach dem Gesetz vom 3. Mai 1862 die Zulassung der Referendarien zur Stellvertretung des Staatsanwalts vollständig begründet gewesen sei, daß dies aber nach dem Gesetz vom 11. Mai 1869 über die Beschäftigung der Referendarien nicht mehr der Fall sein könne, weshalb er die Nichtigkeit des ergangenen Erkenntnisses und des darauf sich gründenden Verfahrens wegen unterlassener Zuziehung eines qualifizirten Staatsanwalts beantrage. Der Gerichtshof adoptirte diese Ansicht und erkannte demgemäß auf die Vernichtung des vorliegenden Erkenntnisses und Zurückweisung des betreffenden Prozesses an die erste Instanz.

— **Die Veranlichung von alten Waffen,** welche, wie bereits erwähnt, vor einigen Tagen im Bazar stattfand, hatte einen günstigen Erfolg, es betheiligten sich an derselben besonders polnische Adlige, Herr Büchsenmacher Hoffmann etc. Ein Paar Pistolen wurden für fast 32 Thlr., ein Dolch für 14 Thlr., ein Säbel für 20 Thlr., ein anderer Säbel für 18 Thlr. verkauft. Wertwürdig war ein alter Degen, an dessen unterem Ende sich gleichzeitig eine kleine Pistole befand, so daß man mit diesem Degen Jemanden erschließen konnte.

— **Auf dem Märkisch-Posener Bahnhofe** ist die Restauration vor Kurzem eröffnet worden und wird von Gästen aus unserer Stadt bereits häufig besucht.

— **In der Wilhelmstraße** sind bereits die Vorkehrungen getroffen, um während der Sommerhitze die Bäume mit Erfolg mittelst der städtischen Wasserleitung begießen zu können, indem Vertiefungen rings um dieselben gemacht sind.

— **Bei einer Razzia,** welche gestern und in der vergangenen Nacht in den Gassen und Anpflanzungen in und außerhalb unserer Stadt abgehalten wurde, ist es gelungen, 27 obdachlose männliche und weibliche Personen zu verhaften, darunter auch ein Subjekt, welches wegen Diebstahls zu halbjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt war, sich aber bisher der Abdabingung dieser Strafe zu entziehen gemüht hatte.

— **Der letzte diesjährige Stangensche Extrazug** nach Dresden und der Sächsischen Schweiz wird, nachdem die Sächs. Bahn eine Ermäßigung der Fahrpreise bemilligt hat, am 16. Juli von Breslau aus stattfinden. Die Rückfahrt kann beliebig über Koblitz oder mit der romantischen schlesischen Gebirgsbahn erfolgen. Ein Billet II. Klasse nach Dresden und zurück kostet 7 Thlr. 25 Sgr., III. Klasse 5 Thlr. Denen, die bis zum 5. Juli ihre Billets lösen, wird eine Ermäßigung von 15 Sgr. gewährt. Die Dampfschiffahrt nach der Sächsischen Schweiz und zurück kostet 1 Thlr. Die Fahrpreise haben innerhalb 4 Wochen zur Rückfahrt Gültigkeit.

— **Auf dem Fischereiplatz** ist ein altes baufälliges Gebäude, welches auf Anordnung der städtischen Baudeputation im vergangenen Jahre geräumt werden mußte, in neuerer Zeit abgebrochen worden. Seit Brüst etwa eines Jahres ist der Abbruch von 5 baufälligen Häusern in unserer Stadt auf Veranlassung der Baudeputation erfolgt (in der Siegenstraße, am Fischereiplatz, am Alten Markte, auf Adalbertshof, auf St. Martin). Es verschwinden auf diese Weise immer mehr jene unansehnlichen kleinen Häuschen, die in ihrer baufälligkeit wahrlich nicht zur Verschönerung unserer Stadt beitragen, und überdies höchst beengte, ungesunde Wohnräume darbieten. An Stelle derselben treten Neubauten mit lichten, freundlichen Wohnzimmern.

— **Das Karlsbad** vor dem Mühlthore (auf Prgepabel) wird bei der gegenwärtigen Hitze bereits stark besucht. Die Anzahl der Zellen beträgt 12, und zeichnet sich das Wasser des Bierzebachs, welches dieselben speist, durch außerordentliche Reinheit und Frische aus. Der sehr kräftige Wassersturz, welchen man durch Ziehen einer kleinen Schleuse erzeugen kann, hat eine Höhe von etwa 6 Fuß.

— **Selbstmord.** Am 2. Osterfeiertage d. J. war in der hiesigen Paulikirche ein junger Mann jüdischen Glaubens, Cassriel Israelowitz, aus dem Märkischer Gouvernment, zum Christenthum übergetreten. Seitdem hatte er bei dem Kolporteur des Missionspredigers Hrn. Dr. Gester (Berlinerstr. 18.) gewohnt und von letzterem Unterricht erhalten, um sich für den Beruf als Missionär vorzubereiten, derselbe hat gestern Nachmittag in seiner Wohnung seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — Städtischer lesen die Selbstmordversuche ab, welche vor vielen Jahren ein hiesiger Einwohner mehrere Male bei ähnlichen Gelegenheiten angestellt hatte. Drei- oder viermal wechselte er die Konfession, indem er von der katholischen zur evangelischen und von der evangelischen zur katholischen Kirche übertrat. Regelmäßig machte er dann bald nach dem Glaubenswechsel den Versuch, sich zu erhängen; aber entweder war der Strick zu schwach und riß, oder es kam Jemand hinzu, schnitt nach rechtzeitig den Lebensnerven ab und erhielt ihn dadurch am Leben.

— **Sterrenlose Sagen.** Auf dem Bureau des Kriminalkommissarius Hrn. Raschlow befinden sich verschiedene Segenstücke: Bettlaken, Rolltücher, 1 Duffelmantel, ein Wammsrock, welche von dem Bodenlammerdiebe gestohlen und bei dessen Geßlern gefunden worden sind, und zu denen sich bis jetzt der rechtmäßige Besitzer noch nicht gemeldet hat.

— **Mur-Goslin,** 15. Juni. [Kunderfest.] Nachdem die hiesige ev. Schule bereits im vorigen Monat ihren Maigaug in Antonienlust abgehalten, machte gestern die kath. Schule ihren Frühlingausflug nach Starogjanowo-Forschtams. Der Besuch des unsrer gelegenen „freundlichen Antonienlust, in dem sonst so mancherlei Vergnügungen, Schelbstschischen etc. veranstaltet wurden, ja, das früher so häufig von geschlossenen Gesellschaften aus Posen frequentirt wurde, ist zum großen Leidwesen des Publikums von dem jetzigen Besizer von Boleschowo ganz unter sagt worden, weil angeblich befürchtet wird, daß durch etwaiges Abfeuern von Schüssen, durch die Klänge der Musik und des Gesanges und das fröhliche Lachen der Jugend, möglicherweise — das Wild verschreckt werden könnte. Hr. Oberförster Stahr zu Gschelle hat nun mit größter Bereitwilligkeit gestattet, daß in Zukunft dergleichen Vergnügungen in dem erwähnten Forstabsystem ab-



gehalten werden können, sowie auch Hr. Förster Arndt mit dankenswerthem Entgegenkommen seine Lokalitäten stets zur Disposition zu stellen, versprochen hat. Der Ausmarsch der Kleinen von hier geschah unter Vorantritt eines Musikchors und Vorantragung dreier preussischer Fahnen, von denen die eine mit dem preussischen Adler gezieret, auf eigene Kosten der Schüler angekauft worden war. Hr. Propst P. hatte zwar Tags vorher angeordnet, daß der Ausmarsch ohne Mitnahme der preussischen Fahnen erfolgen sollte; indeß nach Intervention des Hrn. Bürgermeisters Hache, mußte den Kleinen gestattet werden, das preussische Banner voranzutragen. Mit Spiel und Tanz vergnügte sich nicht allein die Jugend bis zum späten Abend, sondern auch viele Erwachsene, Polen, Deutsche und Juden, erkreuten sich in harmonischer Eintracht an dem schönen Kinderfeste. Der Rückmarsch, unter den Klängen der Hornmusik, erfolgte erst Abends 9 Uhr.

**Z. Tiefstiegel, 16. Juni.** In diesen Tagen ist den Eltern, welche Söhne im Seminar zu Koźmin zum Lehrfach vorbereiten lassen, auf Anordnung des k. prov. Schulkollegiums ein Revers zur Unterschrift zugegangen, in welchem sich diese verpflichten, dem Staate alle Auslagen und Kosten, welche derselbe auf die Ausbildung ihrer Kinder verwandt hat, zu erstatten, falls letztere jezt bald, oder vor Ablauf der nächsten drei Jahre nach ihrer Entlassung aus dem Seminar zu einem anderen Lebensberufe übergehen sollten. Die Seminaristen selbst mußten sich verpflichten, bei Vermeldung der Erstattung aller Auslagen jede ihnen überwiesene Lehrstelle in der Provinz Posen mindestens 3 Jahre lang zu verwalten und vor Ablauf dieser Zeit außerhalb derselben ein Amt nicht anzunehmen. Obgleich die k. Regierung ein gewisses Recht auf die in einem Staatsseminar gebildeten und daseibst vom Staate unterstützten Lehrer hat, so ist es doch fraglich, ob sich die Maßregel denselben der Uebertritt aus einer Provinz in die andere zu verbieten empfiehlt. Von der Posener Regierung steht zu hoffen, daß sie nach wie vor in den doch nur vereinzelt vorkommenden Fällen, billige Wünsche der Lehrer auch in dieser Hinsicht zu berücksichtigen und dieselben wie bis jezt von der Erstattung der Seminaristen dispensiren wird, namentlich wenn es sich nicht um eine Auswanderung nach einem anderen Staate, sondern nur um den Uebertritt in eine andere Provinz handelt.

**Znowrclaw, 15. Juni.** Ueber den Stand der Erdarbeiten am Broniewicer See kann ich Ihnen aus eigener Anschauung bescheidendes mittheilen: Augenblicklich sind dort gegen 600 Arbeiter beschäftigt, welche durch 2 Lokomotiven mit Arbeitswagen, so wie durch 2 Schleppdampfer mit Prämen unterstützt werden. Es werden gegenwärtig täglich ca. 12,000 Schachtrüthen Erde in den See geschüttet. Nach den bis jezt gemachten Erfahrungen werden zur Fertigstellung des Damms noch mindestens 120,000 Schachtrüthen Erde erforderlich sein, so daß also bei dem jetzigen Gang der Arbeiten der Damm innerhalb hundert Arbeitstagen ausgefüllt sein würde. Da jedoch die Arbeitskräfte in nächster Zeit noch bedeutend vermehrt werden sollen, so hoffen die Baubeamten, ungefähr in 80 Tagen damit fertig zu werden. An der im See zu erbauenden Kessbrücke wird ebenfalls

gearbeitet. Die Pfeiler werden fundamentirt und sind schon tüchtig vorge-schritten, der Oberbau (die eigentliche Brücke) wird aus Eisen konstruirt. Die Erdarbeiten zu dem vom See eine achte Meile entfernten liegenden Bahnhofs-Zanowo sind beendet. Ebenso ist die Strecke vom See bis an den Znowrclawer Bahnhof fertig, bis auf das Legen der Schwellen und Schienen. Mit dem Aufschütten und Planiren des Terrains zum Bahnhof Znowrclaw geht es gleichfalls vorwärts. — Die Strecke Znowrclaw-Zborn ist auf verschiedenen Punkten in Angriff genommen worden und es ist anzunehmen, daß der größte Theil der Erdarbeiten noch in diesem Jahre fertig gestellt werden wird. (Br. Ztg.)

**Staats- und Volkswirtschaft.**

**Die Einrichtung von Korrespondenzkarten,** welche auf der Postkonferenz zu Karlsruhe zuerst angeregt wurde, ist bekanntlich seit dem 1. Oktober v. J. in Oesterreich schon zur Ausführung gelangt. Sie hat dort einen so günstigen Erfolg gehabt, daß bereits in den ersten Monaten 6 Millionen Stück abgesetzt wurden. Daneben hat sich der gewöhnliche Briefverkehr fast in seiner bisherigen Höhe erhalten, so daß die Korrespondenz eine bedeutende Steigerung erfahren hat. Es werden nun Preußen, England, Baiern und Belgien mit der Einführung der Karten folgen und auch die Schweiz geht mit der Uebernahme dieser Erleichterung des Korrespondenzverkehrs sich zu eigen zu machen.

**Warschau, 15. Juni. [Wollmarkt.]** Die Konjunktur unseres Wollmarktes pflegt zumeist derjenigen zu entsprechen, welche am Breslauer Marke herrscht, zum Theil schon deswegen, weil unter den hervorragenden Käufern gewöhnlich mehrere größere Breslauer Handelshäuser sich einfinden. So hat sich auch diesmal die Lebhaftigkeit des Breslauer Marktes auf den unsrigen übertragen. Vorgefien begann die Zufuhr: aus zahl-reichen Gegenden des Königreichs, fast alle Subalternen waren mit ihrem Produkt vertreten; eine Partie ist sogar aus Rußland herübergebracht worden. Ein Unterschied im Gewichte machte sich bemerkbar zwischen den einzelnen Dominialwägen und den amtlichen Waagen, welche letztere indeß bei der Abrechnung zwischen Käufer und Verkäufer Autorität haben. Am 14. Juni nahm das Geschäft einen äußerst lebhaften Charakter an. Die Konjunktur war ungleich günstiger als im vorigen Jahre, weil die Zufuhr ausländischer Wollen in diesem Jahre geringer gewesen. Von auswärtigen Käufern waren erschienen und machten die bedeutendsten Käufe: Baron Ungers-Sternberg, Tuchfabrikant aus Karland, Kaufmann Freund aus Breslau, Gebr. Hentschel aus Köln und der Prokurist des Baron Stieglitz aus Petersburg. Die bedeutendsten inländischen Käufer waren die Tuchfabrikanten Bidler aus Opawowel und Kephon aus Kalisch. Für hochfeine, gut gewaschene Wolle wurden gezahlt 110—125 Thlr. (um 12—18 Thlr. höher als im vorigen Jahre), feine Wollen erzielten einen Preis von 80—100 Thlr., Mittelwollen 74—80 Thlr. Die in diesem Jahre zum Verkauf ge-

hellten Böde erzielten enorme Preise; so stellte der Gutsbesitzer Riebold aus Piorok im Gouv. Plock 3 Böde, allerdings von seltener Qualität, für die er 300, 400 und 500 Rubel erzielte. Die Preisregulirung zwischen den preussischen Käufern und unsern Produzenten stellte sich diesmal sehr einfach und glatt, da 1 Rubel = 25 Sgr. preuß. oder 6 Rubel = 5 Thlr. preuß. gerechnet wurde.

**Bermischtes.**

**\* Wien.** Ein Pröbchen ultramontaner Polemik bietet ein Artikel des Wiener „Vaterland“, dessen Pointe folgendermaßen lautet: „Wien darf keine Provinzialstadt werden“ — aber es soll sein das neue Jerusalem, die Metropole Israels. Wer bewohnt die Paläste an der Ringstraße? — Die Juden. Wer ist im Besitze der prunkenden Läden am Graben? — Die Juden. Wer beherrscht die Wiener Presse? — Die Juden. Wer steht an der Spitze jener Fabriken, welche das Kleingewerbe und den freien Handwerkerstand vernichten? — Die Juden. Wer lastet die fetten Diener der Altien ein? — Die Juden. Für wen wird im Winter Theater gespielt? — Für die Juden. Wer besetzt im Sommer Baden, Bädler, Rußdorf und die anderen Vororte der Hauptstadt? — Die Juden. Wo kommt die Bivliehe zugute? — Den Juden. Wer aber wird allmählig aus Wien auswandern müssen, wenn es so weiter fortgeht? — Sicherlich nicht die Juden. Niemand will Wien in eine Provinzialstadt verwandeln, aber wir wollen es noch weniger in ein Ghetto umgefaltet sehen.“

**\* In Wien** hat am 20. und 21. Mai ein furchtbarer Gewittersturm gewüthet, welcher mit einem Sandwirbel begann, dem ein gewaltiger Regenschauer mit so zahllosen und blendenden Blitzen folgte, wie man sich deren seit 1846 nicht erinnert. Von den Anhöhen stürzten Felsblöcke hinab und viele Wege wurden ganz und gar verodren. In dem arabischen Stadttheile richtete die Ueberschwemmung unermesslichen Schaden an. Zwei englische Soldaten erlag der Bliz; viele Eingeborene wurden mit ihrem Vieh von den reißenden Wassergüssen ins Meer geschwemmt und ertranken. Auch in Australien wurden fast um dieselbe Zeit, wie aus Sydney vom 20. Mai berichtet wird, verderbbringende Ueberschwemmungen erlebt. Die Stadt Sydney stand zum Theil unter Wasser und der Verlust an Menschenleben, Wohnungen und Herden war sehr bedeutend. In der Zervis-Bucht strandete das Schiff „Walter-Hood“, wobei der Kapitän und zwölf Leute ertranken.

Das Hamburg-New-Yorker Post-Dampfschiff **Teutonia**, Capitän **Wingen**, welches am 28. Mai von hier und am 31. Mai von **Hamburg** abgegangen, ist gestern Mittag 12 Uhr wohlbehalten in New-York angekommen. **Hamburg**, den 14. Juni 1870.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. W. J. Pöschel in Posen.

**Öffentliche Bekanntmachung**

Das Hypothekewesen mehrerer zur Stadt **Adelnau** gehörigen, bis jezt noch nicht regulirten Grundstücke soll auf Grund der darüber in der gerichtlichen Registratur vorhandenen und der von den Besitzern der Grundstücke einzuliefernden Nachrichten regulirt werden. Es hat daher ein Jeder, welcher dabei ein Interesse zu haben vermeint, und seiner Forderung die mit der Ingressation verbundenen Verzugrechte zu verschaffen gedenkt, sich binnen drei Monaten bei dem unterzeichneten Gericht zu melden und seine etwaigen Ansprüche näher anzugeben. **Adelnau**, den 10. Mai 1870.

Königliches Kreisgericht. Zweite Abtheilung.

**Nothwendiger Verkauf.**

Das in dem Dorfe **Altlofer** unter Nr. 16/18 belegene, im Hypothekenbuche des gedachten Dorfes Vol. 23, Pag. 273 seqq. eingetragene, dem **August Zabusch** Schade gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastanten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 52 Morgen 32 □ R. der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 18 Thlr. 2 Sgr. 8 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 20 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

**27. August d. J.**

Vormittags um 11 Uhr im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von dem Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

**den 29. August d. J.**

Mittags um 12 Uhr im Geschäftslokale des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

**Wolsztyn**, den 25. April 1870. Königliches Kreisgericht. Erste Abtheilung. Der Subhastations-Richter. **Notte.**

In einer lebhaften Provinzialstadt des Herzogthums Posen an einem schiffbaren Strom und mehreren Chauffeen gelegen, ist ein wohlrenommirter Gasthof, der sich der besten Frequenz erfreut, Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Zu dem Etablissement gehört Garten mit Regelpflanz, verschiedene landliche Grundstücke. Sämmtliche Gebäude sind fast neu und in bestem Zustande. Hierauf Reflektirende wollen ihre gef. Adresse in der Expedition dieser Zeitung unter der Chiffre **G. S.** abgeben.

Preisw. Ritter u. Landgüter i. d. Nähe d. Bahnen bel., mit mind. 1/2 d. Areal's sicherem Weizenbod., gutem Bauhande, vollst. Invent. fester Hypoth. u. ca. 1/3 Anz. der Kaufsumme sucht i. Austr. bemitt. Käufer d. Gutsbes. **Rath** auf **Saczewo** bei **Znowrclaw**.

**Publiczne obwieszczenie.**

Sprawy hipoteczne kilkunastu do miasta **Odalanowa** nalezających, dotąd jeszcze nie uregulowanych nieruchomości mają na mocy w sądowej registraturze znajdujących się i od właścicieli nieruchomości zaciągając się mających wiadomości, bydz uregulowane. Dla tego każdy, który myśli, że ma przy tem interes i swej pretensyi prawo pierwszeństwa z zahipotekowania wynikające zastrzedz zamysła, wzywa się, aby w przeciągu trzech miesięcy przed podpisaniem sądem się zgłosił i swe pretensyo bliżej oznaczył.

**Outrow**, dnia 10. Maja 1870. Królewski sąd powiatowy. Oddział drugi.

**Sprzedaz konieczna.**

Nieruchomość we wsi **Kaszczerze** pod Nr. 16/18. położona, w księdze hipotecznej rzezoniej wsi Tom 23, na stronicy 273 i nast. zapisana, do **Augusta Tadeusza Schadego** nalezająca, której tytuł własności na imię subhastata jest zapisany, i która z objętością morg 52, 32 pretów kwadratowych oplaciu podatku gruntowego ulega, podług ustalonego czyistego przychodu na podatek z gruntu na 18 tal. 2 sgr. 8 fen. i na podatek budynkowy z wartosci uzytku na 20 tal., sprzedana być ma drogą subhastacyi koniecznej

**dnia 27. Sierpnia r. b.**

przed południem o godzinie 11. w lokalu podpisanego królewskiego sądu powiatowego.

Wypis z rejestru podatkowego, wykaz hipoteczny i wszystkie inne wiadomości tyozące się téjże nieruchomości, jako téz szczególne warunki sprzedaży przez interesentów już stawione lub jeszcze stawić się mające przejrane być mogą w III biurze podpisanego królewskiego sądu powiatowego podczas zwyyczajnych godzin służbowych.

Osoby, które chcą rościć do powyżej opisaney nieruchomości prawa własności lub nie zahipotekowane prawa realne, do których skuteczności przeciw trzecim osobom jest atoli podług prawa potrzebne zainstabulowanie w księdze hipotecznej, wzywa się niniejszem, aby swe pretensye najpóźniej w powyższym terminie licytacyjnym zapowiedziały.

Uchwata co do udzielenia przyzicia publicznie ogłoszoną zostanie w terminie wyznaczonym na

**dnia 29. Sierpnia r. b.**

w południe o godzinie 12. w lokalu urzędowym tutejszego sądu powiatowego.

**Wolsztyn**, dnia 25. Kwietnia 1870. Królewski sąd powiatowy. Wydział I. Sędzia subhastacyjny. **Notte.**

Das Gut **Stomczyce**, Kreis Wreschen, Regierungs-Bezirk Posen, 1/2 Meile von der Poststation Strzalkowo, 1220 Morgen groß (3/4 Weizenboden, 1 Klasse, 1/4 guter Gersteboden), mit vollständigem lebenden und todtm Inventarium, sowie kompletter Einfaat, wird am 30. dieses Monats subhastirt. Bei der vorzüglichsten Beschaffenheit und dem guten Kulturzustande desselben ist eine rege Kaufsum vorausichtlich.

**Hypotheken-Verkauf.** Eine pupillarisch sichere Hypothek über 1500 Thlr. unter annehmbaren Bedingungen ist zu verkaufen. Das Nähere ist bei **Grunwald**, Schiffstr. 20. in den Frühstunden zwischen 7 u. 8 Uhr z. erf.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Wache** zu Posen eröffnete kaufmännische Konkurs ist durch rechtskräftig bestätigten Aktord beendet.

**Posen** den 7. Juni 1870. Königliches Kreisgericht. Abtheilung für Civilsachen. Der Kommissar des Konkurses. **Gaebler.**

**Nothwendiger Verkauf.**

Das in dem Dorfe **Nella** Schrodac Kreises belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortsgemeinschaft sub Nr. 43 eingetragene, der Witwe **Amalie Stroch** geb. **Petric** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Letzteren berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 11 Morg. 47 Dez. der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9 Thlr. 11 Sgr. 1/2 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 52 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

**am 7. September d. J.**

Nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem

**auf den 8. September d. J.**

Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

**Schroda**, den 28. Mai 1870. Königliches Kreisgericht. Der Subhastationsrichter.

**Nachlaß-Auktion.**

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich am Dienstag den 21. Juni, Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, **Ziegenstraße Nr. 15**, 2 Treppen, mehrere birk. u. Mahag.-Möbel, verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Haus-, Wirtschaft's- und Küchengeräthe öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Rydzewski**, Königl. Auktions-Kommissar.

**Announce.**

Einen jungen unverheiratheten Dekonomen mit einem disponiblen Vermögen von 6 bis 10,000 Thlr., bietet sich eine höchst günstige Gelegenheit, in ein größeres sehr vorthellhaftes Pachgeschäft als Theilnehmer, vom 1. Juli d. J. ab, einzutreten.

Auch würde ein stiller Theilnehmer, mit gleichem Vermögen, — wenn auch nicht Landwirth — gleichfalls erwünscht sein. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen gefälligst bei der Posener Zeitungs-Expedition unter **H. P. P. 20**. abgeben, und dürfen der baldigen Benachrichtigung gewärtig sein.

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)** heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killech** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

**J. Seifert in Altwasser**

empfehlte sein mit vielen Zimmern ausgestattetes und im schönsten Theile des Badeortes, dicht an der Promenade belegenes Hotel dem reisenden Publikum, sowie den hierher kommenden Badegästen zur geneigten Beachtung. Der dazu gehörige große und schattige Garten bietet auch Massentouristen Gelegenheit für geselliges Beisammensein. Eisenbahnverbindung via Gebirgs- und Freiburger Bahn. Zur sehenswerthen nähen Umgebung gehören Fürstentum, die Badeorte Salzbrunn und Charlottenbrunn, Ritterburg Rynau, die Felsenpartien in Beckelsdorf und Uderobad und viele kleine angenehme Partien.

**Obstverpackung.**

Am Montag den 20. d. M. wird die dies-jährige Nutzung von den der Chauffee-Verwaltung gehörigen Süßkirchbäumen an der Provinzial-Chauffee von Stegemo bis zur Grenze des Buter Kreises öffentlich meistbietend verpacket und zwar:

- 1) Vormittag 11 Uhr in **Stegemo** im Gasthofe des Herrn Kahl die Striden a) vom Nummerstein 3,00 + 10<sup>0</sup> bis 3,00 + 50 b) . . . . . 4,27 bis 4,80
- 2) Nachmittags 6 Uhr in **Grach** im Gasthofe des Herrn Kupner die Striden a) vom Nummerstein 4,80 - 5,10 b) . . . . . 5,71 - 6,30 c) . . . . . 6,44 - 6,77

**Posen**, den 16. Juni 1870. Der Bauinspektor. **Petersen.**

**Bekanntmachung.**

Auf dem Pfarrgehöfte zu **Ramieniec** bei **Grätz** findet am **24. und 25. Juni c.**, von 8 Uhr früh ab, im Wege öffentlicher Lizitation, **Ausverkauf des lebendigen und todtm Inventariums** statt.

**Ein Landgut**

von 510 Morgen, darunter 400 M. Weizenboden, mit guten, größtentheils neuen Gebäuden und schönem Inventar ist unter vorthellhaften Bedingungen, nicht theuer, zu verkaufen. Näheres auf Anfr. bei

**J. Rost** in **Wreschen**, der auch von anderen größeren und großen zu verkaufenden Gütern auf Anfragen nöthige Auskunft ertheilt.

**English classes.**

Mrs. **Koenig-Sass** from London intends to recommence her english lessons. She feels that in the present age a practical rather than a theoretical knowledge of modern languages is most necessary and wishes to establish classes consisting of either 6 or 12 young ladies for the study of the english language principally with regard to reading and speaking. Communications will be received from 12 till 2 o'clock every day, Sunday excepted, St. Martin 59.

**200 Ctr. Weizenkleie**

billig zu verkaufen **C. F. Rabnow**, Schrodka.

**Holzverkauf**

Im **Trzebawoer** Walde bei **Posen-Stenzewoer** Chauffee werden ca. 400 eichene Zaunpfähle und eine große Partie eichener u. kieferner Schwarten täglich durch den Förster **Urbański** verkauft.

**Holzverkauf.**

Im **Zerniker** Walde bei **Zarnowice** werden täglich verschiedene Brennholzer, wie auch eichene und birkenen Nuthholzer durch den Förster **Hain** verkauft.

**Holzverkauf.**

Im **Wolner** Walde bei **Zarnowice** sind eine bedeutende Partie guter kieferner Bretter, Latten, wie auch verschiedene Bau- und Brennholzer täglich zum Verkauf. Bei großen Abnahmen können Bretter auch franco Exin oder Gnesen geliefert werden. Näheres beim Förster **Glotzer** im Walde, oder hier im Comp. **Wilhelmsstraße 23.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts bitte meine geschätzten Kunden, die mir zur Reparatur gegebenen Sachen bis 1. Juli abzuholen.

**C. Hoefers Wwe.**

Umzugs halber sind verschiedene birkene Möbel zu verkaufen bei **Böhler**, Jesuitenstr. 1, 3 Et.

**Obrowoer Butter**

Vom 20. c. ab wird das Pfund a 10 Sgr. verkauft.

**Scheibler's Kochbuch**

mit vielen Abbildungen, seit langen Jahren als das beste anerkannt, sei jeder Hausfrau empfohlen. 18. Auflage. Vorräthig in jeder Buchhandlung. Preis 1 Thlr. Geb. 1/4 Thlr. Leipzig. **Amelang's Verlag.**



# Bad Landeck in Schlesien.

Dem badereisenden Publikum wird

## Hôtel de Silésie

zur geneigten Beachtung empfohlen.

Dasselbe ist mit allem Comfort eingerichtet, liegt im Mittelpunkt des Bades, dicht am Kurpark, Schlüsselstraße 78. — Küche: vorzüglich.

### Großer Ausverkauf billig!

### Vorzellan- u. Steingut-Gefäßen

ca. 1000 Tbd. Teller, Terrinen, Schüsseln, Kannen, Tassen u. dgl. mehr, aber nur bei festen Preisen.

Verkaufsstelle: Auktionslokal, Magazinstraße Nr. 1.

Frischen fetten Räucherlachs, echten Bayonner Schinken und Gothaer Dauerwurst empfehlen

**W. F. Meyer & Co.**  
Wilhelmsplatz 2.



**P. Vorwerk,**  
Schiffs-Providant-Geschäft in Stettin.

empfehlen sich zur Besorgung von frischen Fluss- und Seefischen und hält stets auf Lager:  
Russ. Sardinen Mixed pickles  
Anchovy in 1/2 und 1/4 Dunter,  
Kal in Gelée, Roll-Kal, Bratheringe, geräuch. Kal, geräuch. Lachs, geräuch. Heringe u. s. w.  
Französische Goldfische und Schildkröten.

Wieder eingetroffen:  
**Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund**  
5 Sgr.

(erster corrector officieller Textabdruck)  
Revision: Abgeordneter Meyer-Thorn.  
Buchhandlung von  
**M. Leitgeber & Co.,**  
Posen.

(Auswärtige franco per Kreuzband 6 Sgr.)  
Gesucht wird zum 1. October d. J. in oberer Stadtgegend eine Wohnung, am liebsten parterre, zum Preise von 150 bis 170 Thlr. Etwaige Offerten sub **A. Z. 5** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein renovirtes Zimmer nebst Schlafcabinet ist sofort, auch s. 1. Juli m. od. ohne Möbel zu vermieten Klosterstr. 20.

**Eine große Kellerwohnung,**  
in welcher seit Jahren ein Restaurationsgeschäft mit dem besten Erfolge betrieben wurde, ist Mühlentstraße 12 zu vermieten. Näheres große Gerberstraße 41.

**Gr. Gerberstraße 52,** Parterre, links, ist eine möbl. Etage zu vermieten.  
Das landw. Bureau v. C. Erler in Dresden, Bildr.-Str. 13, placirt günstig 1 Mühlenwerkführer, 2 selbstst. Det.-Inspektoren, 3 Verwalter, 3 Förster, 2 Aufseher, 4 Gärtner, 3 Wirtschaftserinnen.

**Am 6. Juli** beginnt die erste Klasse der Königl. Preuss. 142. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Loose:  
1/1 9 1/2 Thlr. 4 3/4 Thlr. 2 1/2 Thlr.  
1/10 1/2 Thlr. 20 Sgr. 10 Sgr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages Staatseffectenhandlung Max Meyer, Berlin, Leipzigerstrasse 94.  
Weder Hamburger, noch Braunschwr., noch Sächs. Lotterie ist mit der preussischen zu vergleichen, welche in den Mittelgewinnen zu 1000 u. 500 Thaler mit der 3fachen Anzahl u. mit Hauptpreisen wie keine andere versehen ist.

In unserer Fabrik finden noch zwei anständige junge Mädchen Beschäftigung.  
**Frenzel & Co.,**  
Breslauerstraße 38.

Ein **Wirthschafts-Beamter,** mit der Hof- und Feldwirthschaft vertraut findet zum 1. Juli Stellung auf dem Dom' **Sielinko** p. Opalenica. Gehalt 100 Thlr.

Ein **Hausdiener,** der lesen und schreiben kann und gute Atteste besitzt, findet vom 1. Juli ab ein Unterkommen bei

**Joseph Jolowicz,**  
Markt 74.

Auf dem Dom. **Zarnowo** wird zur bevorstehenden Ernte ein tüchtiger **Vorschnitter**

gewünscht, der 20 Männer und 20 Frauen die Ernte hierdurch zur Arbeit stellen kann, die Arbeiten werden pro Morgen in Accord vergeben. Hierauf Reflectirende wollen sich baldigst in Zarnowo persönlich melden, schriftliche Anfragen werden nicht berücksichtigt.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen und der deutschen Sprache mächtig, findet als

**Cleve oder Volontair,** gegen Pension, auf einem größeren Rittergute vom 1. Juli c. a. ab freudliche Aufnahme. Gef. Off. werden unter **H. F.** poste rest. **Bojanowo** erbeten.

Ein **Lehrling,** Sohn anständiger Eltern mit guten Schulkenntnissen versehen, ohne Unterschied der Konfession, suche ich für meine Cigarren- und Tabakshandlung unter günstigen Bedingungen.  
**Marcus Lewysohn,**  
Str. Straße 13.

Suche zum 1. Juli einen deutschen, der polnischen Sprache mächtigen unverheiratheten **Hofbeamten.**  
Persönliche Vorstellung, **Donato,** den 15. Juni 1870.

**Grassmann.**  
Eine tüchtige Wirthin, welche mit dem Kochen, der Wäsche und Milchwirthschaft gründlich Bescheid weiß, findet zum 1. Juli d. J. ein Unterkommen auf Dom. **Mirolaw** bei Ujez. Gehalt 60 Thlr. pro anno.

Ein tüchtiger **Anstreicher** findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

**Volkman,**  
Nur. Goslin.

Ein **Secundaner** mit guten Zeugnissen findet unter vortheilhaften Bedingungen als **Apotheker-Lehrling** Aufnahme bei

**H. A. Kujawa**  
in Ostrowo.

**Junge Mädchen,** die mit Näherei beschäftigt sein wollen, können sich melden **St. Martin 58 b.** parterre links.

Ein **Wirthschafts-Beamter** als auch **Hofbeamtenstelle** auf dem Dom. **Wythin** besetzt.  
**Julius Scholtz.**

Ein **deutscher Lehrbursche** sucht **Nähig,** Gärtner auf Potrywno b. Posen.

Eine geb. j. Dame, welche Kinder in den Elementarwissenschaften, Franz. u. Musik unterrichten kann, in der Hauswirthschaft tüchtig ist und für Landwirthsch. sich interessiert, sucht unter bescheid. Beding. eine Stelle in einem guten bürgerl. Hause. Gef. Nachfragen bitte in d. Exped. d. Stg. sub **H. M.** niederzulegen.

Eine **evangelische geprüfte Erzieherin** aus dem Kinder-Garten-Erziehungs-Institut, die auch den ersten Elementar-Unterricht erteilen kann, sucht Stellung bei einer Herrschaft auf dem Lande oder in einem Kinder-garten. Wer? sagt die Exp. d. Stg.

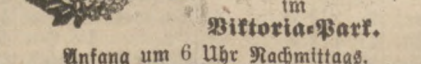
Ein gut empfohlener beider Landessprachen mächtiger **Bureaugehilfe** sucht sofort oder zum 1. Juli ein Engagement. Off. mit Angabe des Gehalts werden sub **N. 000.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

**Gut empfohlene Landwirthinnen** sind noch zu haben durch das Placirungsbureau **Emilie Anders,**  
Große Ritterstraße Nr. 14.

**Gingefandt.**  
Mein kleines A. J. Mädchen!  
Die zwei gemeinten Mädchen  
Sind mir liebe Mädchen  
Wünschte Du wärest solch Mädchen  
Dann hätt' nur Dich als Mädchen.  
**Otto.**

Ein kleiner brauner Hund wurde am Sonnabend den 11. im Städtchen verloren. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung **Bäckerstraße Nr. 4** bei **Lichtenberg.**

**Allg. Männer-Gesangverein.**  
Sonnabend, 18. Juni c.  
**Sommerfest**  
im **Viktoria-Park.**  
Anfang um 6 Uhr Nachmittags.



**Schilling-Schießverein.**  
Sonntag den 19. Juni:  
**Großes Flatterhühnen.**  
**Bekanntmachung.**

Bei dem vom Landwehr-Verein in Birnbaum am 3. Juli d. J. zu veranstaltenden Volksfeste wird gewünscht, daß auf dem Festorte ein gutes Caroussel sich placire. Sog. nennende Einnahme außer Zweifel. Offerten erbittet der Vorstand des Vereins.

**Kirchen-Nachrichten für Posen.**  
**Kreuzkirche.** Sonntag den 19. Juni, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diaconus Goebel.  
**Petruskirche.** Sonntag den 19. Juni, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konfistorialrath Dr. Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diaconus Goebel.

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag den 19. Juni, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konfistorialrath Schulze.  
Freitag den 24. Juni, Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

**Garnisonkirche.** Sonntag den 19. Juni, Vormitt. 10 Uhr: Herr Militäroberpfarrer Händler.  
**Ev.-luth. Gemeinde.** Sonntag den 19. Juni, Vormitt. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

**Mittwoch** den 22. Juni, Abends 7 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.  
In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 10. bis 16. Juni: getauft: 8 männliche, 7 weibliche Pers., gestorben: 3 männliche, 5 weibl. Pers., getraut: 2 Paar.

Im Tempel der israelit. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 18. Juni, Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst und Predigt.

**Familien-Nachrichten.**  
Gestern Abend 10 Uhr hat mich meine liebe Frau durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut. Dies sollt besonderer Meldung allen Bekannten und Verwandten.  
**Albert Weik.**

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Sophie** geb. **Wider** von einem munteren Knaben erlaube ich mir hiermit, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzudeuten.  
Pawlomko, den 16. Juni 1870.

**Anders.**  
Bei unserer Abreise nach Potsdam sagen wir allen Verwandten und Bekannten ein herzlichliches Lebewohl.  
**David Friedlaender.**  
**Milwina Friedlaender** geb. **Kaj.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobungen.** Hr. Clara Luttermann mit dem Hrn. Adols Reding in Spandau, Hr. Adele Fürstenberg in Neustadt W./Pr. mit dem Kaufmann Sally Naack in Friedberg N./M., Hr. Laura Bieng mit dem Lieutenant Ditto Ney in Prenglau, Hr. Theresje Sandat in Berlin mit dem Kaufmann Alwin Abrahamsohn in Frankfurt a. D., Hr. Maria Khün mit dem Prem.-Lieutenant Ernst Bauer in Dom.-Amt Preyßh, Hr. Marie Buchterkirch mit dem Provinzial-Ritar, Prediger Stuhl in Schwelbin, Hr. Elisabeth v. Knobelsdorff mit dem Rittmeister Schmidt v. Knobelsdorff in Wutschkorf.

**Verbindungen.** Hr. Albert Ackermann mit Hr. Emmy Ziegler in Berlin, Haupt-Steueramts-Assistent Paul Fuchs mit Hr. Clara Meyer in Frankfurt a. D., Hr. Louis Knacke mit Hr. Louise Spigner in Neu-Kuppin, Hr. Dekar v. Stojentia-Darson mit Hr. Elisabeth Gräfin v. Keller in Stedten, Sel. Lieutenant Gottfried Hölle mit Hr. Alice Worrand in Arier, Sel. Lieutenant Hilmer v. Seinsen mit Elisabeth Seeler in Ludwigslust.

**Todesfälle.** Frau Emilie Varren, geb. Topp, Frau H. Dommick, geb. Schulze, Frau Auguste Zimmer, geb. Salis, und Major Th. v. Schmeling in Berlin, Kaufmann Johann Heinrich Voges in Strausberg, Amtmann Johann Gottlob Horn in Leutken b. Dreßkau

**Saison-Theater in Posen.**  
Freitag den 17. Juni. Zum fünften Male: **Der Narr des Glücks.** Preislustspiel in 5 Akten von Ernst Wichert.

Sonnabend den 18. Juni. Auf allgemeines Verlangen wiederholt. Zum letzten Mal in dieser Saison:

**Böse Zungen.**  
Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube. Vor der Vorstellung und während der Pausen:

**Großes Garten-Konzert.**  
In Vorbereitung:  
**Das Glas Wasser**  
oder  
**Ursachen und Wirkungen.**  
Intriguen-Lustspiel in 5 Akten von Scrbie, übersezt von Cosmar.

**Volksgarten.**  
heute Freitag den 17. Juni  
**Großes Konzert**  
und  
**Vorstellung.**  
Ballet — Gesang — Komit etc.  
Entrée an der Kasse 5 Sgr. Tagesbillets 3 Sgr. — Anfang 7 Uhr.  
**Emil Toubert.**

**Lamberts Garten.**  
Sonnabend den 18. Juni.  
**Streich-Concert.**  
Anfang 6 Uhr. Entrée 1 Sgr.  
**Wagner.**

**Preisgekrönt auf 14 Ausstellungen.**  
**Oscar Jann's** berühmte  
**Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung**  
in Lambert's Garten, Bäderstraße, im großen Saale. — 2000 Ansichten. Täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9. Entrée 7 1/2 Sgr. 6 Billets 1 Thlr. Abonnement 1 1/2 Thlr. Stereoscopen-Verkauf. Auswahl 50,000 Stüd. Preislisten gratis.

**Der Viktoria-Park**  
ist von Sonnabend Mittag ab Privatbesitz. Letzten halber für das Publikum geschlossen.  
**Zienkiewicz.**

Zum  
**Waldfest**  
Sonntag den 19. Juni c.  
in  
**Antonina**  
ladet ganz ergebenst ein  
**Die Forstverwaltung**  
zu Boguszyn  
bei Rions.  
(Nachtwey's Kapelle.)

### Börsen-Telegramme.

**Newyork,** 16. Juni. Goldagio —, 1882. Bonds —.  
**Berlin,** 17. Juni, 1 Uhr 16 Minuten. (Anfangs-Kurse.)  
Weizen matt, pr. Juni 76 1/2, Sept.-Okt. 76 1/2. — Roggen flau, loco 52 1/2, Juni 52 1/2, Juli-August 53, September-Oktober 51 1/2. — Rüböl still, per loco 14 1/2, Juni 14 1/2, September-Oktober 13 1/2. — Spiritus fest, per loco 16 1/2, Juni 16 1/2, Juli-August 16 1/2, August-Sept. 16 1/2. — Hafer matt, pr. Juni 27 1/2. — Petroleum loco 7 1/2. — Staatsbahn 223. — Com. pr. Juni 50, Juni-Juli 50, Juli-August 50 1/2, August-Sept. — Rom. Aktien 158 1/2. — Türkei 52 1/2. — 7 1/2 pCt. Rumänien 69 1/2.  
Bondsstimmung: sehr fest — Frachtwetter, sehr heiß.

### Stettin, den 17. Juni 1870. (Telegr. Agentur.)

Weizen, Juni	80 1/2	81	14 1/2	14 1/2
Juli-August	80 1/2	81	14 1/2	14 1/2
Sept.-Okt.	80 1/2	81	14 1/2	14 1/2
Roggen, Juni	53 1/2	53 1/2	16 1/2	17
Juli-August	53 1/2	54	16 1/2	16 1/2
Sept.-Okt.	55	55	16 1/2	16 1/2
Erbsen, Juni	53 1/2	51 1/2	7 1/2	7 1/2

### Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) pr. Juni

16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2
16 1/2	16 1/2	16 1/2	16 1/2

### Börse zu Posen am 17. Juni 1870.

**Bonds.** Posener 3 1/2 % alte Pfandbriefe —, do. 4 % neue do. 83 1/2 Gd., do. Rentenbriefe 84 1/2 Gd., poln. Banknoten 78 1/2 Gd.  
[Amtlicher Bericht.] Roggen [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juni 50, Juni-Juli 50, Juli-August 50 1/2, August-Sept. —, Sept.-Okt. 51 1/2, Herbst 51 1/2.

### Produkten-Börse.

**Posen,** 16. Juni. Wind West. Barometer 28 1/2. Thermometer 24°. Witterung: schön. — In Roggen war das Geschäft heute wenig belebt und die Zurückhaltung im Kaufen noch größer, als die Vorwoche. Preise etwas niedriger, doch war die Haltung schließlich wieder recht fest. Im Effektengeschäft ist auch heute die Regsamkeit nicht unbedeutend gewesen. Feine Qualitäten raumten sich ziemlich tulant.



